

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Drag. II., Havliczkova nám. 32.

Telephone:
Tagesredaktion: 6795.
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachsch.

omnis.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kč 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückzahlung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Reklamanten.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich 12 Bl.

4. Jahrgang.

Sonntag, 8. Juni 1924.

Nr. 135.

Pfingstgeist.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander; und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerstückt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und murden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ So wird in der Apostelgeschichte des Lukas das Pfingstwunder geschildert, dessen Erinnerung als Fest der Ausgießung des heiligen Geistes die Kirche heute feiert, und das alle Pfarrer die Kanzeln besteigen läßt, um den frommen Zuhörern von der weihvollen Pfingststimme zu erzählen und von der notwendigen Bereitschaft, in jedem Augenblick den heiligen Geist in ihre Herzen aufzunehmen.

Die Pfingstlegende, dem denkenden, modernen Menschen klingt sie kindlich-naiv, er wertet sie als ein uraltes Märchen der religiösen Menschheitsdichtung, als den poetischen Ausdruck der Weltanschauung uralter Menschheitssehnsucht nach einem Reiche des Friedens und der Menschheitswohlstand. Und doch birgt sie einen lebenswahren und bedeutungsvollen Kern: ein neues Leben in gewaltiger und mannigfaltiger Form, ein neuer Geist war in die verhäufelte trostlose alte Welt gekommen und brauste wie ein Sturmwind über die Gefilde Palästinas und bald über die ganze damals kultivierte Welt; dieser neue Geist, er brannte wie Feuer, und redete mit tausend Zungen. Die einen „entsetzten sich und wurden irre“ und sprachen: „Was will das werden?“ Die anderen aber spotteten derer, die der neuen Lehre von der Nächstenliebe und des christlichen Kommunismus anhängen: „Sie sind voll des süßen Weines“. Die so sprachen waren die Verteidiger und Kuhnieser der herrschenden Gesellschaftsordnung, und jene, die sie als trunken, „voll des süßen Weines“ erklärten, waren die Armen und Bedrückten, die Proletarier, die zu Trägern des neuen Geistes geworden waren. Sie redeten nach den Worten des Meisters in der Sprache des Herzens, mit „feurigen Zungen“, voll des „heiligen Geistes“ der Ueberzeugung und Hingebung an die neue große Menschheitsbefreiungsidee. So ist die Pfingstlegende mit den Jüngern, über die plötzlich der Geist kommt, und die nun predigen können in allerhand Zungen, ein Sinnbild für die propagandistische Wucht und Werbekraft des neuen Glaubens, der neuen Gedanken, von denen die Menschen damals die Erlösung von ihren irdischen Leiden erhoffte.

Wie aber alle Feste der Kirche, so hat auch Pfingsten, als Fest des Geistes, längst seinen wahren Inhalt verloren. Es lebt nur noch als Fest, da die Kinder von Bischofshand die Firmung empfangen, weiter. Doch der Pfingstgeist, der „heilige Geist“, der über die Menschen gekommen ist, um sie zu bessern, zu läutern, zu veredeln, wo ist er in dieser Welt des Mammonismus, der Selbstsucht, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gekommen! Zweitausend Jahre Verblendung des Glaubens an den neuen Geist von damals, haben Unrecht, Gewalt und Unterdrückung nicht aus der Welt zu schaffen vermocht. Die herrschende Gesellschaft ist von den „feurigen Zungen“, die alle „voll des heiligen Geistes“ erfüllt haben fallen, unberührt, sie ist von keinem anderen Geist befeelt, als von dem der trassierten Selbstsucht. Dieser Geist des hemmungsfreisten Egoismus, des Kampfes aller gegen alle, hat gerade jetzt vor zehn Jahren, zum Beginne des ungeheueren Weltmordens geführt, das das Blut in Strömen fließen ließ, alle Menschlichkeit aus der Welt bannte und in dem die apokalyptische Schilderung zur schauerlichen Wahrheit geworden ist: „die Sonne soll sich verfinstern in Finsternis und der Mond in Blut“. Die biblische Verheißung, daß „der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt“, hat sich bis heute nicht erfüllt. In die ver-

Marsal — Millerands Handlanger.

Dienstag Verleugung der Volkshast und Sturz Millerands in den Kammern.

Paris, 7. Juni. (Eigenbericht.) Am 10 Uhr abends empfing Millerand den Finanzminister im letzten Kabinett Poincaré, François Marsal. Beim Verlassen des Elysees erklärte Marsal den ihn erwartenden Journalisten, daß ihm der Präsident die Regierungsbildung übertragen und er die Mission übernommen habe. Er hoffe, Dienstag die Volkshast des Präsidenten in der Kammer und im Senat vortragen zu können.

Das Elysee hat heute abends um 8 Uhr ein vollständig nichtsfahrendes Kommuniqué herausgegeben, in dem lediglich mitgeteilt wird, daß Herr Millerand seine Besprechungen Samstag beendet habe.

Die Anregung, die Kammer bis zum Ende der Krise in Permanenz tagen zu lassen, ist von den Sozialisten auf Wunsch Herriots und Painlevés zurückgezogen worden. Die Kammer wird statt dessen täglich Sitzungen abhalten. Dagegen ist ein Antrag auf Aufhebung des Artikels 213 des Budgetgesetzes mit großer Mehrheit angenommen worden. Er hat zur Folge, daß die von der Kammer des nationalen Bloks im vergangenen Jahre auf zwei Jahre festgesetzte Gültigkeit des Budgets am 1. Juli aufhört und die neue Kammer von diesem Tage ab nicht nur die Kontrolle über die staatliche Finanzverwaltung, auf die die Reaktion verzichtet hatte, wieder an sich nimmt, sondern zugleich auch in die Lage versetzt wird, einer der Kammer gegen ihren Willen auflösenden Regierung das Budget zu verweigern.

Mit dieser Waffe in der Hand kann die Kammer der Weiterentwicklung der Dinge in Ruhe entgegensehen, denn damit ist nicht nur der Herrn Millerand zugeschriebenen Absicht, die Parlamentssession sofort nach der Konstituierung des neuen Ministeriums schließen zu lassen, sondern auch allen Mächtschaften ähnlicher Art ein Riegel vorgeschoben. Die Kammer hat zur Vorbereitung der nötigen Maßnahmen eine Mitgliederrunde Kommissions eingesetzt, die sich aus 18 Radikalsocialisten, zwölf Sozialisten, sechs republikanischen Sozialisten, zwei Mitgliedern der Linken und sechs Vertretern der Minderheit zusammensetzt. Auch hier hat also die neue Mehrheit einen bemerkenswerten Sieg davongetragen.

Die Kammer hat sich heute nachmittags nach Prüfung der Wahlergebnisse am morgen (Pfingstsonntag) nachmittags 6 Uhr vertagt. Dieser Beschluß wurde mit 337 gegen 14 Stimmen herbeigeführt, wobei sich die Rechte der Abstimmung enthielt.

Die Wiener Tagung der Arbeiterinternationale

Die Schlußtagung der Exekutive.

Wien, 7. Juni. (Eigenbericht.) Die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale beendete heute abends nach dreitägiger Dauer ihre Beratungen. In der Debatte prüfte sie die durch das Sachverständigengutachten geschaffene internationale Lage und stellte fest, daß alle unmittelbar beteiligten sozialistischen und Arbeiterparteien dem Sachverständigengutachten gegenüber eine vollkommene übereinstimmende Haltung einnehmen.

Die Exekutive beschäftigte sich sodann mit der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes und nahm einen Bericht der österreichischen Delegierten über die Behandlung des österreichischen Problems im Völkerbunde zustimmend zur Kenntnis. Hiervon hörte die Exekutive einen Bericht der russischen und georgischen Delegierten über die Lage in der Sowjetunion an. Sie stellte fest, daß es unbedenklich des Kampfes der Arbeiterinternationale gegen jede kapitalistische Interventionspolitik, Pflicht aller sozialistischen und Arbeiterparteien ist,

die sozialistischen Parteien in Rußland zu unterstützen und in der Presse den immer stärker gegen die Arbeiter und Bauernmassen in der Sowjetunion wütenden Terror zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen.

Gegenüber einer weitverbreiteten Propaganda stellte die Exekutive auf Grund eines Berichtes des britischen Delegierten Cramp fest, daß in Ungarn das Regime des konterrevolutionären Terrors fortdauert und es auch weiterhin Pflicht aller sozialistischen und Arbeiterparteien bleibt, dem mißhandelten ungarischen Proletariat ihre moralische Unterstützung zu leisten.

Nachdem eine Resolution über die Balkanfrage angenommen worden war, trat die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale mit dem Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu einer gemeinsamen Beratung über die Durchführung der Antikriegsdemonstration zusammen. Es wurde beschlossen,

wüsten Gefilde des Erdballes sind Frieden und Menschlichkeit noch immer nicht eingekehrt, das Zeitalter ruhiger und stetiger Kulturarbeit will nicht aufbrechen. Pfingstgeist? Heiliger Geist? In dieser Welt des Kapitalismus ist keine Spur von ihnen zu finden. Die Glaubenssätze der Kirche hält dieser Kapitalismus nur insoweit heilig, als sie dazu dienen, den darbenenden Menschen Demut, Ensigung und Fügung in die „gottgewollte Ordnung“ beizubringen. Der Geist der herrschenden Klassen ist Gewalttat, Brutalität, Entrechtung und Unterdrückung alles dessen, was keinen Profit und Herrschaftsinteressen hindernd im Wege steht. In Italien und Spanien ist sein Werkzeug, um die Massen des Volkes wieder unter seine Untermächtigkeits zu bringen, der Faschismus, in Ungarn die Horden der „erwachenden Christen“, in Deutschland die Banden des Sakentkruzertums, in allen anderen Staaten die Mißachtung der Grundätze der Demokratie und Gerechtigkeit. Auch bei uns ist der „heilige Geist“ der Radikalfassen der Geist der Reaktion, des Rückschritts auf allen Gebieten der politischen und kulturellen Freiheit und die Meilensteine auf seinem Wege sind das Terrorgesetz, das Ausnahmsschutzgesetz, das Gesetz zur Knebelung der Pressefreiheit und viele andere.

Die Ideale dieser Bourgeoisie sind der hauernde Säbel, die schießende Flinte, sind Ager für die, die gegen das Unrecht sich aufzulehnen wagen, sind Verhinderung der sozialen Gesetzgebung, Lohndrosselungen und Verteuerung des Brotes durch Einführung von Getreidezöllen. Diejenigen, die mit „feurigen Zungen“ zu reden sich vermaßen, sollen ins Gefängnis wandern, was sich an Geist regt, rückt nach Hochverrat und wird als staatsgefährlich erklärt. Wenn sich das Pfingstwunder heute noch einmal ereignete, Polizei, Gendarmerie und Staatsanwalt würden den Jüngern gewaltig Mores lehren!

Aber wenn auch der Pfingstgeist den Herrschenden ein Grauel geworden ist, er hat doch eine unzerstörbare Heimstätte gefunden: in den Herzen und Hirnen der Proletarier, in denen, die nach der Befreiung aus ihren politischen und ökonomischen Fesseln lechzen. Sie können das Wort verbieten, sie töten nicht den Geist! Dieser Geist ist die neue große Menschheitshoffnung, ist der Sozialismus, dessen propagandistische Wucht und Werbekraft sie nicht töten werden. Der neue Pfingstgeist lebt trotz alledem, trotz Reaktion und Ausnahmengesetzen und wird trotz aller Widerstände und Hemmnisse die Welt erobern!

in diesem Jahre in allen Ländern in kraftvollen Demonstrationen das Gedächtnis des Ausbruches des Weltkrieges und die Notwendigkeit des organisierten Kampfes gegen neue Kriege, gegen Kriegsrüstungen und Kriegshege zum Bewußtsein der großen Massen aller Völker zu bringen. Der Tag des Kriegsausbruches, an dem auch der unvergeßliche Vorkämpfer des Weltfriedens, Jaurès ermordet wurde, wird der Beginn der Demonstrationen sein. Für diesen Tag wird die sozialistische Arbeiterinternationale gemeinsam mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund und der Jugendinternationale auch ein gemeinsames Manifest erlassen.

Einen weiteren Höhepunkt werden die Demonstrationen für den Weltfrieden im Monate September haben, in den auch die 60jährige Wiederkehr der Gründung der Arbeiterinternationale fällt. Um die Demonstrationen im Laufe des Jahres möglichst wirksam zu gestalten, ist es nötig, daß in jedem einzelnen Land vollständige Einvernehmen zwischen der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften über die Durchführung der Demonstrationen hergestellt werde.

Die Exekutive nahm sodann einen Bericht über das Projekt der Garantieverträge, das der Völkerbund in Verhandlung hat, entgegen. Es lag eine Reihe von schriftlichen Gutachten von Mitgliedern der Exekutive vor, die alle die Ablehnung dieser Projekte befürworteten, da sie nicht ein Maximum der Bewaffnung vorsehen, sondern durch die Forderung nach einem Minimum der Bewaffnung zum Zwecke der Durchföhrung der Verträge die Bewaffnung zu steigern geeignet sind. Die Exekutive beschloß, mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund in dieser Frage in Röhung zu bleiben.

Bei der Beratung des Achtstundentages wurde auf Antrag Brouderes (Belgien) eine Resolution beschlossen, in der mit allem Nachdruck gegen die internationale Veranschlagung der Kapitalisten gegen den Achtstundentag, der zuerst den deutschen Arbeitern genommen werden soll, um diesen Raub dann gegen die Arbeiter der Ententeländer ausüben zu können, protestiert wird.

Die nächste Sitzung der Exekutive wird im September in London, der im Jahre 1925 fällige internationale Kongress in Frankreich abgehalten werden.

Orientdebatte im englischen Unterhaus.

London, 7. Juni. In der gestrigen Unterhausung fragte Lloyd George, ob sich jemand einbilde, daß sich Italien mit seiner zahlreichen Bevölkerung, die jetzt unter fremder Flagge lebt, stets damit begnügen werde, die großen verlassenen Gebiete, die einst unter seiner Flagge gebieten, unter der türkischen Flagge schmachten zu sehen. Die Zukunft werde zahlreiche Möglichkeiten bieten und man könne sich darauf verlassen, daß die Türkei stets den Anreiz zum Streit geben wird. Unruhen im Osten seien unvermeidlich und die Dominions seien in der Lage, zu sagen, daß sie bezüglich des Lausanner Vertrages niemals zu Rate gezogen worden sind.

Macdonald brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß Lloyd George an den Entwicklungen, die zum Abschluß des Lausanner Vertrages führten, nicht ganz unbeteiligt sei. Bevor der Lausanner Vertrag nicht ratifiziert sei, könne man mit der Regelung der Angelegenheiten des Nahen Ostens nicht fortfahren. Wenn von Anfang an bekannt gewesen wäre, daß die Dominions gegen die Vorschläge Einwände erheben würden, so wäre die augenblickliche Regierung in der Lage gewesen, ihre Stellung neu zu erwägen.

Gegen den Paß-Absolutismus.

Belgrad, 7. Juni. In einem von der demokratischen Partei erlassenen Aufruf wird die Minoritätsregierung Paß-Pribicevic beschuldigt, daß die Interessen des Staates und des Volkes durch die eigenmächtige Schließung des Parlamentes, durch einen Staatsstreik und durch die Einführung des blutigen Terrors schwer geschädigt habe und daß sie daher die volle Verantwortung zu tragen haben werde. Gleichzeitig werden die demokratischen Wähler aufgefordert, zum Festhalten an dem Ideale der Brüderlichkeit, der Verständigung mit den Kroaten und Slovenen und der Diktatur und dem Absolutismus Paße die Macht des christlichen und kampfbereiten Volkes entgegenzusetzen.

Die Krise in Frankreich.

Die Haltung der Sozialdemokratie.

Von André Pierre (Paris).

Der nachfolgende Bericht unserer Pariser Korrespondenten ist vom 4. Juni datiert.

Die Frage Millerand hat — wie vorausgesehen war — auf dem Parteitag der französischen Sozialdemokratie keine Debatte hervorgerufen. Mit Enthusiasmus, mit ungeteilter Begeisterung hat der ganze Kongress Millerand umgeben, diesen Renegaten, welcher einst Sozialist, nun der Fahnenträger der Reaktion geworden ist. Die Resolution Renaudel, über welche durch Affirmation abgestimmt wurde, verlangt die Demission des Präsidenten der Republik. Die bemerkenswerte Stelle lautet:

„Die parlamentarische Fraktion erhält die Vollmacht, jede Regierung, welche unter der Regide Millerands sich binden und handeln würde, zu bekämpfen.“

In dem Augenblick, in dem ich schreibe, sind wir mitten in der Präsidentenkrise: Die Majorität der Kammer und des Senats fordert den Rücktritt des Mannes des Bloc nationale. Im guten oder im bösen wird er das Elisee verlassen. Auf keinen Fall ist ein Kompromiß möglich, und wenn Millerand statt seine Demission in die Hände Herriots zu legen, ein ausgesprochenes Verbot des Parlamentes verlangt, wird sein Fall nur noch eklatanter sein.

Was das unendlich viel schwierigere Problem der Teilnahme an der Regierung betrifft, waren die Debatten des Parteitag's leidenschaftlich und es waren zwei Tage nötig, die beiden Richtungen zu versöhnen, die hier zusammenstießen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen den genauen Text der Resolution vorlege:

„Der Parteitag beschließt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Teilnahme an der Regierung abzulehnen. Die Parteistatuten fennen genügend Mittel, um diese Frage neuerdings aufzurollen, wenn außerordentliche Umstände eintreten würden, welche dies erforderlich machen.“

Im Notfall ist der permanente Vollzugsausschuß ermächtigt, sei es aus eigener Initiative, sei es auf Verlangen der parlamentarischen Fraktion, einen Nationalrat einzuberufen, auf welchen die Vollmachten des Parteitag's zu übertragen sind.“

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Waren alle Teilnehmer des Parteitag's einig in der Ablehnung der Zusammenarbeit mit den Radikalen? Durchaus nicht! Wenn es eine wirkliche Übereinstimmung gegeben hätte, hätte man nicht 48 Stunden gebraucht, um diese zehn Zeilen aufzusetzen. Tatsächlich (und es ist gut, daß die ausländischen Genossen es wissen) ist und bleibt die französische Partei geteilt in der Frage der Teilnahme an der Regierung. Die diesbezügliche Resolution ist ein Kompromiß zwischen den drei Tendenzen, die in ihrem Schoße wirken; sie stellt einen augenblicklichen Sieg des Zentrums über die beiden äußersten Flügel vor.

Welches sind diese drei Tendenzen?

1. Jene, die gegen die Teilnahme aus Prinzip sind. Das sind jene unserer Genossen von der Linken, welche den Amsterdamer Beschlüssen vollkommen treu bleiben wollen und eifervoll über die vollkommene Unabhängigkeit unserer Partei und ihres Programms des Klassenkampfes wachen wollen. Man hat auf dem Parteitag festgestellt können, daß diese Tendenz eine winzige Minorität in der Partei bildet.

2. Jene, die gegen die Teilnahme aus taktischen Gründen sind. Das ist die große Majorität. Sie hatte auf dem Kongress

Vor der Entscheidung in Paris.

Millerands Staatsstreichgelüste und die Gegenmaßnahmen des Linksblocks.

Paris, 7. Juni. Die schleppende Krise hat ihren Höhepunkt erreicht. Andeutungen bedenklicher Art in der heutigen Presse lassen ihre Lösung als unmittelbar bevorstehend erkennen und als dringend erwünscht erscheinen.

Die „Humanité“ veröffentlicht einen Aufruf, in welchem sie das Proletariat und das Militär ermahnt, auf der Hut zu sein und eine solide Front gegen einen eventuellen Staatsstreich zu bilden.

„Quotidien“ hält jede Art von Rundgebungen der Strafe für gefährlich und dem normalen Verlaufe der Dinge schädlich.

Der „Matin“ glaubt versichern zu müssen, daß im Elisee nie an eine Politik der Gewalt gedacht worden sei.

als beredte Anwälte Léon Blum, Paul Faure, Pressmange, Jean Longuet und die Delegierten unserer stärksten Wahlkreise (Nord, Pas de Calais, Haute Vienne usw.). Es würde zu weit führen, Ihnen die zahlreichen Gründe, derenthalb die Fraktion sich gegenwärtig der Teilnahme an der Regierung, oder besser gesagt, der Teilung der Regierung mit den Radikalen widersteht, klarzulegen. Es genügt, bloß zu wissen, daß dies die allgemeine Ansicht von etwa 60 bis 70 Prozent der Parteimitglieder ist.

3. Die dritte Gruppe sind jene, die für die Teilnahme an der Regierung sind. Sie stellen zwar eine Minorität dar, aber eine Minorität von Stofkraft und Energie. Ihre wichtigsten Führer sind: Marius Moutet, der Freund und Vistengenosse Herriots im Rhonedeck; Paul Boncour, welcher im Le Torn den Sitz Jaures geerdet hat, Alexander Varenne, der Deputierte von Nîmes de Dome. Die Unparteilichkeit nötigt uns, anzuerkennen, daß der Kongress von den Argumenten der Anhänger der ministeriellen Mitarbeit sehr beeinflusst war. Moutet rief in pathetischem Tone: „Ihr laßt eine Stunde vorübergehen, die vielleicht nie mehr wiederkehren wird! Die Gegner der Mitarbeit mögen die volle Verantwortung übernehmen für den Fehler, welchen die Partei nun begeht! Wir werden eine oppositionelle Minorität bilden und wir hoffen, wohl eines Tages die Majorität zu werden!“

Dies also verbirgt sich hinter der Einstimmigkeit, welche der früher zitierte Text aufweist hat. Mit Rücksicht auf den Kongress von Marsaille kann man sagen, daß eine neue Etappe begonnen hat: Der Entschluß, der vor vier Monaten gefaßt wurde, regelte negativ die Frage der Teilnahme an der Macht. Heute verläßt die Partei das Terrain der Doktrin und erklärt, daß sie sich nach den Umständen richten wird. Ein einfacher Nationalrat wird entscheiden, ob die Umstände besondere sind oder nicht. Ich glaube nicht, mich zu täuschen, wenn ich voraussetze, daß in einigen Monaten die These der Anhänger der Mitarbeit mit den Radikalen die Majorität haben wird.

Im Augenblick sind wir bei der Politik der Unterstützung. Es ist dies eine bedingungslose Unterstützung. Das erstmal erhebt die Partei die parlamentarische Gruppe der Verpflichtung, auf jeden Fall gegen die Gesamtheit des Budgets zu stimmen. Die Entscheidung ist schwerwiegend, wir werden das Budget der Partei der Radikalen bewilligen, das Budget einer bürgerlichen Partei.

Am Ende des Kongresses rief ein Delegierter: „Stimmen Sie für die Ruhtredite?“ Léon Blum,

Das „Journal“ sieht voraus, daß für den Fall, als heute die Bildung eines Kabinetts nicht in eine bestimmte Form treten sollte, die Linke unverzüglich einen Antrag im Parlamente einbringen würde, in welchem die Permanenz der Kammer bis zur Bildung einer Regierung gemäß den Wahlergebnissen vom 11. Mai verlangt würde. Wenn dieser Antrag, wie man vermutet, angenommen würde, würde Millerand angesichts dieser klaren Abstimmung seine Demissionsbotschaft verfassen, welche Poincaré zur Verlesung bringen würde. Poincaré würde für diesen Fall interimistisch das Amt eines Präsidenten der Republik bis zu dessen Neuwahl versehen.

welcher auf der Rednertribüne war, weigerte sich, auf diese peinliche Frage zu antworten. Die Genossen aus Deutschland und dem Auslande müssen nämlich wissen, daß unsere Partei die einzige ist, welche offen die Politik Poincarés verdammt, schließlich die Räumung des Ruhrgebietes wünscht und die Einstellung der betreffenden Kredite. Aber diese glückliche Lösung hängt nicht von uns allein ab und wir haben die Hoffnung, daß unsere reichsdeutschen Genossen, die Mitglieder des Reichstags sind, aus besten Kräften helfen werden, die traurigen Ueberreste aus der Wirkungszeit des Bloc national zu beseitigen.

Inland.

Der Spirituswiewarr.

Die vorgestern vom „Rude Bravo“ veröffentlichte Liste über die Verteilung der berücksichtigten 88 Spiritusmillionen hat die Spiritusaffäre neu aufgeweckt.

„Rude Bravo“ veröffentlicht eine Erklärung des Statistischen Rates Jaromir Klima, in dem dieser — den das Blatt übrigens als Genosse bezeichnet — angeigt, daß er gegen die Koalitionsblätter, die ihn einen geisteskranken Menschen genannt hätten, die Ehrenbeleidigungsklage eingebracht habe. Was das Material des Memorandums betreffe, so sei es in sechsmonatiger Arbeit gesammelt worden. Das Material sei gehörig belegt. Es sei mit Wissen und Zustimmung des Präsidiums der Gewerkschaftszentrale der Beamten- und Angestelltenorganisationen am 2. Juni der Kanzlei des Präsidenten überstellt worden. Nachträge würden täglich nachgeliefert. Gestern habe Klima beim Polizeipräsidenten Dienert die Strafanzeige gegen die Hauptschuldigen erstattet. Jar. Klima teilt ferner mit, daß er sich in das Sanatorium nach Weltslawin begeben werde, um seinen Geisteszustand überprüfen zu lassen.

Demgegenüber stellt Advokat Dr. Basel, von dem Klima behauptet, daß er durch seine Vermittlung die Klage gegen die Koalitionsorgane überreicht habe, im Wege des tschechischen Preshiros fest, daß er mit Klima nie über die Spiritusaffäre gesprochen und daß ihn dieser nicht ersucht habe, eine Klage zu überreichen.

Ämtliche Erklärungen.

Gegenüber verschiedenen Behauptungen des „Rude Bravo“ in Angelegenheit des pensionierten

Beamten des staatlichen Statistischen Amtes Klima wird uns amtlich mitgeteilt, daß der genannte statistische Rat nach einer ärztlichen Untersuchung und auf Grund des Befundes des Prof. Dr. Hebera pensioniert wurde. Das Ministerpräsidium unterhielt mit Jaromir Klima keine Beziehungen und zahlte ihm kein Sonderhonorar, weder für kulturelle, noch für irgendwelche andere Arbeiten, aus. Polizeipräsident Dienert erhielt von Klima keine Strafanzeige. Jaromir Klima legte zwar im Sicherheitsdepartement der Polizeidirektion sein bekanntes Material vor, wurde aber mit der Belehrung zurückgewiesen, daß die Polizeidirektion keine Ursache zu irgendwelchem Einschreiten habe.

Die Staatsanwaltschaft hat die Strafverfolgung des Jaromir Klima, Beamten des staatlichen Statistischen Amtes a. D., und der verantwortlichen Redakteure des „Rude Bravo“, des „Cech“ und der „Kostnické Jistky“ wegen Verbreitung unwahrer Meldungen im Sinne des § 18 des Gesetzes zum Schutze der Republik eingeleitet.

Telegramme.

Die Revolution in Albanien.

Flüchtlinge in Italien.

Rom, 6. Juni. Heute früh sind in Bari auf einem Motorsegler der albanische Abgeordnete Said Toprani und Bija, Verwandte des Ministers Ahmed Zohul, aus Tirana angekommen und mit ihnen der Regent von Albanien Neftali Topana. Der frühere Justizminister Hussein Vrioni und sein Bruder aus Berat sind gestern früh aus Tirana geflohen und über Durazzo nach Bari gekommen. Nach ihren Erzählungen stehe der Fall von Tirana unmittelbar bevor, da die Banden Zohuls zu den Nationalisten übergehen. Die Brüder Zuri hätten sich vereinigt und den Matflak überhört, worauf sie nach kleinem Treffen den Marsch auf Tirana aufgenommen hätten. Die Nationalisten hätten die beiden Miriditenführer Mac Ragioni und Zef Nati, die nach Südbalkanien geflohen waren, zurückberufen. Von Skutari marschiere der Abgeordnete Nusciati mit dem Prof. Guvaculhi gegen Tirana. Im Süden kommandiere die Aufständischen der Oberst Kossen Duakti. Die politische Leitung liege in den Händen des Migré Fanolli.

Belgrader Meldungen bestätigen die Nachricht, daß zwischen Italien und Südbalkanien eine Vereinbarung getroffen worden sei, sich nicht in die albanischen Angelegenheiten einzumischen, sondern die Unabhängigkeit Albanien zu erhalten. Vorher habe der italienische Gesandte Bodrero Aufklärungen gegeben, daß die Meldungen italienischer Blätter, betreffend die Entsendung italienischer Kriegsschiffe, nicht richtig seien.

Radië in Moskau.

Belgrad, 7. Juni. Gestern wurde behauptet, daß Stefan Radië von Berlin mit einem russischen Reisepasse nach Moskau abgereist sei. Wie der Agrarminister „Groat“ berichtet, reiste Radië von Wien nach Moskau über besondere Einladung des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin. Man will in Moskau über die Stellung der kroatischen Nation im Königreiche Südbalkanien genaue Informationen haben.

Regierungstrile in Japan.

Tokio, 7. Juni. (Neuter.) Das Kabinett hat heute seine Demission beschloffen, die vom Regenten angenommen wurde.

Die kleine Lotte. (14)

Uebersetzt von Dr. Anna R u f b a u m,

Copyright by Internationales Verlag „Renouance“, Wien.

Geht man das Fuhuser hinauf, gelangt man an eine kleine Brücke. Auf der anderen Seite erstreckt sich eine lange Allee, im Hintergrund sieht man ein weißes Haus. Türen und Fensterläden sind immer geschlossen. Das ist das Schloß. Lotte setzt sich gern hin, sieht es lange an. Dann bringt sie in des Gebüsch ein.

Ein grüner Waldpfad, viele Tannen. Betäubender Geruch aus dem Ferkimmer. Die Sonne teilt hier und da den Wald in lange Lichtstreifen. Baumgänge öffnen sich. In der Ferne plätscht Helle — Lichtungen. Lotte geht mit leisen Schritten wie in einem Tempel. Manchmal zittert das Gras unter ihren Füßen, biegt sich. Eine Eidechse flieht raschelnd durch die Blätter. Lotte bleibt erschrocken stehen. Vogel küssen leuchtende Triller hören. Ein Quack singt seine zwei eintönigen und melancholischen Sätzen. Sie antwortet: Quack! Der Vogel beginnt von neuem und sie lacht still für sich.

Schließlich kommt man auf eine große, runde Wiese. In der Mitte erhebt sich eine ungeheure Eiche mit getürmten Ästigen, mächtigem Stamme. Die kleine knüpft ihr Mäntelchen auf, breitet es über den Boden. So bleibt sie stundenlang. Durch die Blätter hindurch sieht sie den Himmel. Jedes Geräusch scheint wie durch Watte gedämpft zu ihr zu gelangen, als fürchtete es, den großen Frieden zu stören, der die Erde einhüllt. Lotte träumt von dem weißen Haus, immer stumm und geschlossen. Es ist ihr wie Dornröschen Schloß.

Auf dem Wege begegnet sie einmal einem Bauer. Er grüßt, geht ruhig vorüber. Aber Lotte

magt sich seitdem nicht mehr bis zur großen Eiche. Sie macht einige Schritte auf dem Waldpfad, bleibt zögernd, mit klopfendem Herzen stehen. Wirft sich ihre Feigheit vor, wie Berrat an einem Freunde. Käuft dann eisend heimwärts.

Überall im Dorfe sind Leute an den Türen, Alte und Frauen. Kinder spielen. Jeder ruft ihr „Guten Tag“ zu.

Sie erwidert sanft, will mit niemandem ein Gespräch beginnen, flüchtet in die Kirche.

Lotte geht zur Jungfrau hin, lächelt ihr zu, nimmt einen Stuhl, stellt ihn behutsam nieder, setzt sich vor das Bild. Die Jungfrau verkörpert ihr die Järllichkeit, die ihre arme, leidende Seele so sehr braucht, das Bild ist die Gerechtigkeit, an die sie glauben will. Gerechtigkeit, die wohl über dem Schicksal des weißen Hauses wacht, Lucie Barent, Rachel, Mimi im Leben leitet und schützt, arme, verlorene Kreaturen tröstet und schließlich immer die Jäger zu Füßen ihres Opfers wirft. Freilich, da ist wieder Mademoiselle Collon, die beweist deutlich, daß Glaube die Herzen nicht weicher macht. Der Glaube von Mademoiselle Collon ist nicht echt. Ihr Gott ist ein falscher Gott. Charlotte erinnert sich gewisser Stellen in ihren Büchern, und daß Edgar Quinet, Michelet von Gott sprechen. Manchmal fliegt eine Schwalbe herein, flattert umher, und reißt Lotte mit ihrem Qui, Qui aus ihrer Träumerei. Oft schläft sie ein. Für die Gottheit findet sie kein bestimmtes Geber. Kennte sie die Kirchenbäter, würde sie sagen: O mein Gott, gib mir deinen Frieden, ruhigen Frieden, Frieden, der von keinerlei Neureizt wird.

Im Abenddämmer kehrt sie heim. Auf einem Pfad, der, von Dornbüschen umsäumt, sich durch die Felder schlängelt. Hier und dort schwanken yarte Kanpaniken zwischen den Gräsern. Lotte pflückt sie für den Alen. Am Ende des Weges wendet sie sich um, betrachtet in tiefer Bewegung die Ebene.

Das Kind muß oft vor der Haustür den Auszug der Gänse abwarten. Sie fressen Erdäpfel aus einer großen Wanne, die mitten im Hofe steht. Heimgelehrt, setzt sich Lotte an den Kamin, dem Alen gegenüber. Sie sieht zu, wie die gelben Flämmchen an dem Topf entporleden, in dem die Suppe kocht. Sieht auf die zarten Blumen, die zwischen den zitternden Fingern ihres Gefährten taugen. Er hält sie mit Vorsicht, von der Aufmerksamkeit des jungen Mädchens gerührt. Versucht ein armes, kleines Lächeln. Immer hat er wie ein Lasttier gearbeitet. Nun ist er zu nichts mehr gut, sehr müde, von dunkler Sehnsucht nach ein wenig Järllichkeit und Frieden erfüllt, wie man wohl von unmöglichen, vhnastischen Dingen träumt. Seine Tochter hat nur harte Worte für ihn. Er nimmt sie an, als gebährten sie ihm. Wer ist es, dieses fremde, kleine Mädchen? Gütig ist es ihm, obgleich es ihm nichts schuldet. Er kann kaum begreifen. Lotte ist traurig. Wern möchte er sie zerstreuen, weiß nicht recht wie.

Zu Ende des Monats kommt Bise ihre Tochter besuchen. Lotte erfährt, daß sie sich alle in Neulich niedergelassen haben. Mutter sieht glücklich us, wie die Kleine sie noch nie gesehen. Rose Rosen auf dem Hut, die Haare fallen ihr in die Stirne.

„Du brennst dir das Haar?“ fragt das Kind erstaunt. Mutter errödet, ohne zu antworten. Sie hat einen gelben Lebergürtel mitgebracht, ein Geschenk vom Vater. Lotte läßt ihn auf der Truhe, wo man ihn hingelegt hat, findet kein Wort des Dankes, rührt ihn nicht an. Nun muß sie schön machen, den ganzen Tag im Dorf herum gehen. Mutter tritt in jedes Haus ein, dort ist liebenswürdig. Sie will Charlotte bestimmen. Aber als sie erfährt, wie menschen, stolz und schweigsam sie sei, hält sie ihr besser, sie noch hier zu lassen.

So vergeht der ganze Sommer. Lotte wird

kräftiger, bekommt rote Wangen, spricht gern mit Vater Pageot, zwingt ihn, ein Stück ihrer Notelotte anzunehmen, geht wieder zur großen Eiche und scheint die Vorübergehenden nicht mehr zu fürchten. Sie bringt es über sich, ihre Strümpfe auszuziehen, den Fluß zu durchwaten und die Kühe zu holen. Ja, sie spielt sogar mit einer kleinen Fiege, die man gekauft hat und die sie im Laufen zu Boden wirft. Am Abend will sie die Mehlsuppe mitessen. Dann liest sie aus dem Evangelium St. Lukas vor. Henriette hat es in einer der Truhen gefunden. Lotte tröstet das arme Mädchen, das unter seiner Krankheit furchtbar leidet, so gut sie kann. Henriette wundern sich, daß Lotte so lange Stunden in der Kirche verweilt und doch nicht zur Messe will.

„Die Messe — das ist bloß eine Komödie“, sagt Lotte. Und sie stürzt sich in eine lange Erklärung. Ihre Zuhörer scheinen nicht überzeugt.

Ein Brief von Mutter kommt. Sie schickt Geld zur Heimreise. Die Schule soll wieder beginnen. Charlotte ist nun groß, muß bald in Arbeit gehen.

An einem Morgen schamnt Henriette wieder Jephthä ein. Lottes Herz ist schwer. Sie drückt dem Vater die Hand. Ihr kleines Paket unter dem Arm, wartet sie an der Haustür. Sie nimmt einen roten Wollunterrock mit, ein Geschenk von Henriette, und das Evangelium. Es geht ein starker Wind, treibt große Staubwolken vor sich her. Auf dem Wege gerät Jephthä unerschütterlich in Angst, springt zur Seite. Das junge Mädchen und das Kind umarmen einander in der Bahnhofshalle. Lotte winkt noch lange aus dem Zug mit ihrem Taschentuch.

Lotte findet Mimi größer, sehr verändert. Sie hat jetzt viele Freundinnen und spielt mit ihnen im Hof. Sie grüßt die Schwester nur flüchtig, mitten im Lachen des Spieles. Mutter hat zu Anfang der Saison wieder viel Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus der Arbeit eröffnet.

Rundgang durch das Haus.

Einem festen Bollwerk gleich, ohne Fenster, erhebt sich auf dem auffiger Ausstellungsgelände das massive Haus der Arbeit. Nicht weniger als 500 Quadratmeter Fläche bedeckt der Bau. Auf einem durchlaufenden Sockel erheben sich 62 Säulen in einer Höhe von neun Metern, gekrönt von einem breiten, ausladenden Kapitäl. Als Symbol ist diese Bauform gedacht. Der Sockel ist das gemeinsame Fundament der Organisationen, auf dem sich, zum Zeichen ihrer Solidarität, die einzelnen Organisationszweige, durch die Säulen symbolisiert, erheben. Das Kapitäl ist die geistige Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte und repräsentiert die kulturelle Höhe der Bewegung. Von außen erweckt der Bau den Eindruck, als sei er aus grobem Steinmaterial gebaut. Niemand kann die Geschlossenheit durch neugierige Blicke von außen durchbrechen. Wer sehen will, was die proletarische Masse hier an geistigen Werten aufgenommen, der muß durch das breite Tor die festliche Halle betreten. In erster Reihenfolge führt uns die sechs Meter hohe Halle in

proletarische Bildungskunst

ein. Ein mächtiges Bild des Genossen George Karau festelt uns gleich beim Eintritt. In einem langen Herzug sehen wir die schwarzen proletarischen Massen sich zu dem mächtigen Gebilde unseres Organisationsbaues formen. Im Hintergrund noch klein und schwach, in Jahreszahlen die Klappen der Entwicklung zeigend, wird die Masse zu einem fast unübersehbaren Meer. Der Gewerkschaftsbund, die starken Wirtschaftsgenossenschaften, die Arbeiterbildungszentrale, die Partei, sie stehen in ihren verschiedenartigen Wirkungskreisen, alle ein Ziel verfolgend, bildhaft vor unserem Auge. — Genosse Kloss-Dürnbach, ein bedeutender Wiener Künstler und Vorstandsmittglied der „Sektion“, zeigt in sechs Kohlezeichnungen, die ungeheure Ausbeutung und Entwürdigung des Proletariats durch das Geld. Jedes einzelne dieser Bilder verdient eine eingehende Betrachtung, erschüttert in seiner Einfachheit jeden Beschauer. Der ungarische Genosse Bela Ujvösi zeigt dem Jähling der Ausbeutung jenen des Aufstiegs an. Episoden aus der großen englischen Ludditenbewegung sind es, die uns die Kraft des noch unentwickelten Proletariats zeigen. — Red Lud, der sagenhafte Führer der Bewegung, erhebt in heroischer Größe vor unserem Auge. Gepanzert und gewaffnet, predigt er den Kampf, kämpft selbst den Selbstenkampf. Nicht die Waffe des Militarismus, das Schwert, ist es, auf das er seinen starken Arm stützt, sondern die unüberwindliche Waffe des Proletariats, der gewaltige Hammer. — Ein anderes Bild zeigt das Proletariat wieder verfürpelt durch den Riesen im Kampfe mit seinen vielfachen Feinden. Nicht zwei Arme hat der Kämpfer, überall entwachsen sie seinem Leibe, ringend, sich gegen Uebermacht wehrend. Wie es eine schönere Symbolisierung für die Einheit der Formen der proletarischen Bewegung als das Bild des vielarmigen Riesen? — An der gegenüberliegenden Wand stellt Genossin Zela Hassel aus Berlin Radierungen aus, die das Arbeiterleben charakterisieren. Dort die Waffe, hier die Menschen, zu deren Befreiung diese Waffen nötig sind. — Der auffiger Walter Anton Bruder weist uns die Menschen schon näher dem Ziele. Seine Gemälde heben sich wirkungsvoll und lichtbringend von dem Grau der Ausbeutung und des Kampfes ab. — Von grünem Laub umgeben, grünen und von hohen Vorkämen die Blüten der Altheimer Marx und Engels. Besonders die Büste Engels, von einem Künstler der tschechischen Bildhauervereinigung geschaffen, weist in ihrer wichtigen Ausführung den Weg zu proletarischer plastischer Kunst.

Wir treten links in

die eigentlichen Ausstellungsräume

ein. Schmale Gänge umgeben einen Hof, der mit grünem Rasen geschmückt, mit Aubadanten versehen, Sitzgelegenheit zu beschaulichen Nachdenken gibt. Inmitten des Hofes erhebt sich eine 26 Meter hohe Flaggenstange, von deren Spitze stolz das Wehrzeichen der Bewegung, die rote Fahne, weht, den Besucher schon von ferne grüßend.

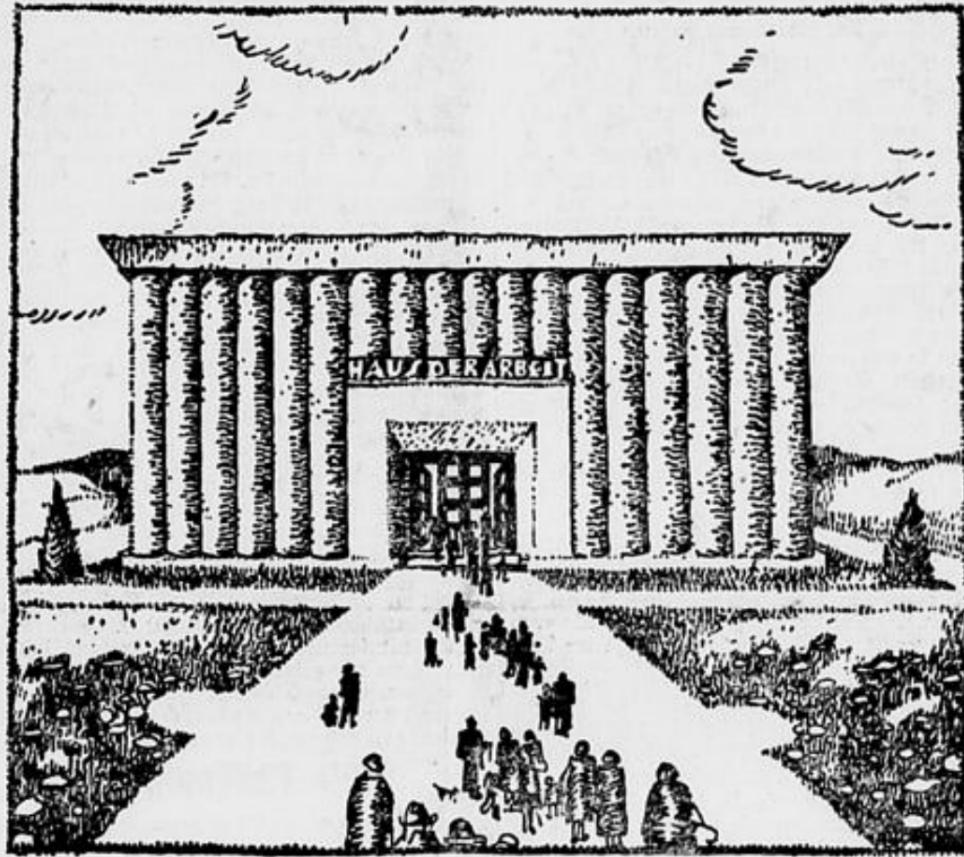
Die erste Halle weist den Zweck der Organisation.

Nicht eine Erfindung der Arbeiter ist die Organisation; eine Tafel macht uns bekannt mit den internationalen Vereinigungen des Kapitalismus. Daneben in Plakatform der Konzern der Zivno-Bank, die überall in alle Berufe eingreift, die Macht des Bankkapitalismus erweisend. Und wieder daneben schreiben, mit einfachsten Mitteln gezeichnet, rote Hände den Besucher an. Er folgt ihren erhabenen Fingern und erblickt vor sich das krasse Bild seiner eigenen Ausbeutung. Bierichn Menschen sitzen im Verwaltungsrat der Zivnobank und erhalten jährlich neben den Reingewinnen für ihre beschwerliche Arbeit 2.085.044 Kronen an Tantiemen. Erbarungslos wird ihnen ihr „Lohn“ vorgerechnet, auf Jahr, Monat, Tag und Stunde. Und der Proletarier, er mag erkennen, weshalb er sich organisieren muß, wenn er sieht, daß der Herr Verwaltungsrat einen Stundenlohn von 59 Kronen für sein Nichtstun bezahlt. Ein anderes Plakat sagt, daß die Banken nach amtlichen Aus-

weisen im Jahre 1922 nicht weniger als 2.342.055.000 Kronen an Reingewinn erzielt haben. Die Verwaltungsräte allein verschlangen an Tantiemen 14.703.000 Kronen. Für wohltätige Zwecke haben die Banken im gleichen Jahre 260.000 Kronen gestiftet. Und wieder mag das Auge des Proletariats hängen bleiben auf einem anderen Bild auf dem Jahre 1923, das die Entwicklung der Wirtschaftskrise zeigt. Immer größer wird das Meer der Arbeitslosen, bis es zu Ende des Jahres die Ziffer von 437.841 erreicht. Auf jeden Arbeitslosen haben in diesem Jahre die Herren, die 59 Kronen Stundenlohn bezahlen, 50 Heller für das ganze Jahr gezahlt. Nun wird es vielleicht auch der indifferente Arbeiter verstehen, weshalb eine Organisation des Proletariats nötig ist. Er sieht ihren Aufbau, dargestellt zunächst in der Internationale, repräsentiert durch den Internationalen Gewerkschaftsbund. Er sieht daneben auf einer geographischen Karte der südeuropäischen Gebiete, wo überall proletarische Organisationen aller Art sind. Eine Tafel macht ihn vertraut mit den Alltagsleistungen der Gewerkschaften auf denen sich die neuen Erzeugnisse wie Betriebsräte, Kollektivverträge, Ausbau der Sozialgesetzgebung und andere erheben.

stellt und wieder werden wir an die Entwicklung gemahnt, wenn wir lesen: „Von der Uniform zur Klassenolidarität“. Kohle aus der größten Gubensteine, mühevoll gewonnene Erze, ergänzen wirkungsvoll diesen Teil der Ausstellung.

Der allgemeine Industrieangestelltenverband verweist auf die Differenz zwischen Gehalt und Lebenshaltung, die ihren Tiefpunkt im Jahre 1920 erreichte. Während die Lebenshaltungskosten im Monat 1100 Kronen betragen, erhielten die Angestellten durchschnittlich 550 Kronen. Zeither hat sich durch die Kraft der Organisation dieses Mißverhältnis gebessert, den Kosten von 973 Kronen steht ein Gehalt von 850 Kronen gegenüber. Es folgen die Graphische Union, der Bund der deutschen Bühnengestellten, dessen Tafel besonders durch die großzügigen Figuren auffällt, die seinen Aufstieg darstellen, die Bauarbeiter, bei denen die Spaltungsarbeit die vorhergehenden Läden röhrt, die Keramik- und Glasarbeiter. Besonders reichhaltiges Material hat der Verband der chemischen Arbeiter geliefert. Die Löhne, die Mitgliederbewegung, die Betriebsentstellungen, die Unterstellungen, die Angriffs- und Abwehrbewegungen finden wir auf zwei großen Tafeln ausführlich dargestellt. Darunter Photographien von Arbeitern der chemischen Branche, veräst,



In bunter Reihe folgt jetzt die Darstellung der Tätigkeit der einzelnen

Gewerkschaften.

Jeder Verband hat den Aufbau, die Entwicklung, die Leistungen, den Mitgliederstand in irgend einer Form gezeigt. Eine betäubende Erscheinung finden wir fast überall: während die Zeit bis 1914 ein konstanter Aufstieg charakterisiert, 1918 und 1919 dann lawinenartig die Verbände anschwellen, bröckelt 1922 und 1923 der wuchtige Bau allmählich ab. Treffend vermerkt es eines der Bilder, wie Unternehmertum und Unverständnis der Massen einander helfen, Wirtschaftskrisis und Perspektivlosigkeit der Arbeiterklasse die proletarischen Positionen schwächen. Doch der Gegner, er möge nicht jubeln! Nirgends ist die Zahl der Organisierten unter den Stars von 1914 gesunken, in den meisten Fällen ist sie auch heute noch da wir erst wieder vor der Zeit eines neuen Aufstieges stehen, weit über der organisatorischen Höchstgrenze der Vorkriegszeit.

So morden der Kapitalismus die Arbeiter!

Die Bergarbeiter zeigen neben diesen allen Organisationen gemeinsamen Darstellungen ein Bild ihres Großkampfes aus dem Jahre 1923. Photographische Aufnahmen aus den Schächten zeigen die Gefahren der Arbeit. Wir sehen die Grubenklaven bei Sprengungsarbeiten, beim Durchbruch von Stollenstößen, und wir sehen gleich daneben den Dank der Grubenherren für diese gefährliche Arbeit. Ein altes Bild, vom tschechischen Bergarbeiterverband beigegeben, von ungelächter Hand gemalt, erzählt aufs trefflichste einen Kampf der Bergarbeiter um eine bessere Existenz. Im Hintergrund die große Masse der Kämpfenden mit der roten Fahne an der Spitze, vorn eine Gruppe von Streikbrechern, von f. f. Gendarmen des alten Regimes getreulich bewacht. Die Schutzpatronin des Bergbaus, die hl. Barbara, erinnert an vergangene Zeiten, und die geschichtliche Entwicklungslinie weist uns die Inschrift „Vom Schutzpatron zum Kollektivvertrag“. Der Verband der Bergbau- und Hüttenangestellten hat die Uniform eines Steigers und eines Aufsehers aus dem Jahre 1860 beige-

verbrannt, mit schweren Zahnkrankheiten behaftet. „So morden der Kapitalismus die Arbeiter!“ Die Lebens- und Genussmittelarbeiter, Tabakarbeiter, Metallarbeiter, Holzarbeiter, Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, öffentliche Angestellte, Handels- und Transportarbeiter, Textilarbeiter, Bekleidungsarbeiter, die Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr und die Eisenbahner beschließen die Reihe der Gewerkschaften. Besonders eine Tafel fällt bei den Eisenbahnern auf. Sie stellt Vergangenheit und Gegenwart in ganz eigenartiger Weise nebeneinander. Da ist der Bahnwärterdienst, wie er vor 30 Jahren bei der Nordwestbahn üblich war. Von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachts oder von 2 Uhr nachts bis 7 Uhr abends und dafür 20 bis 25 fl. monatlich! Die Frau hatte, wenn sie im Nachtdienst stand, 18 Kreuzer für die Nacht. Verschlief sie aber einen Nachtzug, dann gab es 20 bis 50 Kreuzer Strafe. Daß der Angestellte kein Recht auf das Vorrücken habe, sagte ausdrücklich der Absatz 38 des Betriebsreglements. Heute? Neben diesem schmachvollen Ausbeutungsdokument sehen wir die Erfolge der modernen Gewerkschaft, das Mitbestimmungsrecht. Die Fische aller dieser Ausstellungen sind mit Dokumenten aus der Heldenszeit der Bewegung bedeckt, mit behördlichen Verboten, mit Haftbefehlen. Unten die Ohnmacht der Willkür, oben der Erfolg der aufstrebenden Klasse: Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht!

Konsumgenossen hatten.

Eine Tafel stellt als wesentliches Prinzip dieses wichtigen Zweiges der Arbeiterbewegung den Kampf gegen die planlose und für die planvolle Wirtschaft dar. Die Mitgliederbewegung erweist den Riesenschritt: 1908 waren es 60.782 Mitglieder, 1923 versorgen sich nicht weniger als 284.535 Familien durch die Konsumvereine. So wuchs auch der Warenumsatz von 17,7 auf 490,2 Millionen Kronen, das Betriebskapital von 5,8 auf 171,71 Millionen. Eine andere Tabelle zeigt das Verhältnis des Warenbestandes zu den Warenschulden, die nächste den Realitätenbeiz. 1908 durch ein kleines Haus dargestellt, ist es 1923 ein großer Warenpalast, den wir als Zu-

sammenfassung des Realitätenbeiz der Genossenschaften sehen. Er repräsentiert einen Wert von 26,4 Millionen Kronen und ist mit Hypothekenschulden in der Höhe von 9,11 Millionen Kronen belastet. Dieses Verhältnis bessert sich, wie die Tafel anschaulich zeigt, von Jahr zu Jahr, während infolge des Preisabbaues bei dem Warenlager leider nicht dieselbe Tendenz wahrzunehmen ist. Der Verband der Wirtschaftsgenossenschaften zeigt auf einer Karte die Ausdehnung seiner Organisation, seiner Geschichte, mit besonderem Stolz jene der Eigenproduktion. Nicht nur bildhafte Tabellen sind es, die wir zu sehen bekommen. Die Produkte sprechen für sich selbst. Lebensmittel, Bedarfsartikel aller Art stehen in sauberen Gläsern, Dosen, Büchsen und sonstigen Packungen vor uns. Eine imponierende Fülle von Erzeugnissen, eine derartige Fülle, daß sie einermischen aus dem gehaltvollen Rahmen der Ausstellung fällt. Während sonst mit sorgsamem Bedacht das Typische herausgewählt wurde, die große Linie der beabsichtigten Wirkung in meisterhaften Darstellungen und Gegenständen zum Ausdruck gebracht wird, finden wir hier ein Ueberfließen aus der großen Ausstellung, dem Pavillon für Lebensmittel und Bedarfsartikel. Worauf es ankam, wäre der Beweis, daß man in den Konsumgenossenschaften, in den Warenhäusern der OGC, alles zu kaufen bekommt, was man zum Leben braucht, während wir hier nur eine immer wiederkehrende Wiederholung von Wärmeläden, Sanditen, Schuhpaste usw. finden. Es wird wohl möglich sein, bei späteren Gelegenheiten die Einseitigkeit der Ausstellungsauffassung besser zum Ausdruck zu bringen. Die Arbeiterbäckerei Auffs bringt in hinreichender Weise ihren Aufstieg zum Ausdruck. Die Menge der verarbeiteten Produkte wird in Eisenbahnwaggons dargestellt. Im Jahre 1899 wurden aus 18 1/2 Waggons Mehl 25 1/2 Waggons Brot hergestellt. Im Jahre 1921 stiegen diese Ziffern auf 342 und 472. Insgesamt sind es 4641 Waggons Mehl, einen schlangenförmigen Eisenbahnzug bildend, aus denen seit dem Bestande der Bäckerei 6404 Waggons Brot erzeugt wurden.

Den Genossenschaften folgen die sozialen Einrichtungen der

rententafeln.

Aus den Fabrikschlotten wächst mächtig die mit dem roten Kreuz gezeigte Säule der Krankenkassen empor. In 61 Krankenkassen sind 400.378 Arbeiter und Arbeiterinnen versichert, die Einnahmen beliefen sich 1922 auf 194.170.500 K., die Ausgaben auf 195.148.253 K. Schon die nächste Tabelle zeigt die Ursache des Defizites: es ist der Lohnabbau, der die Arbeiter in niedrigere Lohn- und damit Beitragsklassen treibt. Das Märschen von den hohen Verwaltungskosten wird gründlich durch eine graphische Darstellung in Form von Würfeln zerstört. Auf jeden Versicherten entfallen an Leistungen der Kassen 424,62 K pro Jahr, die er von der Kasse wieder zurückerhält, 90,92 Prozent der Gesamtausgaben, während die Verwaltung von den Versicherten 10,92 K, d. h. 8,74 Prozent der Ausgaben pro Jahr erfordert. Die Verteilung der Erkrankungen auf die einzelnen Berufe, von der Bezirkskrankenkasse Winterberg ausgearbeitet, ergibt kein richtiges Bild für die Industriezweige. Andere Tafeln zeigen das verentuelle Verhältnis zwischen dem allgemeinen Krankheitsstand und der Tuberkulose sowie den Geschlechtskrankheiten, die Todesziffern dieser beiden Mörder der proletarischen Menschheit.

Doch schon winkt der Weg zur Gefundung. Sinnreich schließt sich den Krankenkassen der

Turn- und Sportverband

an. Eine hohe Pyramide deutet die Vielgestaltigkeit der proletarischen Turn- und Sportbewegung an, Tafeln verstärken den Eindruck. Turnen, Schwimmen, Spiele, Volkstänze, Wanderungen, Samariterwesen — alles, was man zu der Ausübung dieser Sportarten an Geräten braucht, ist in jener Pyramide vereinigt, dem Gesamtbild und der Gesamttenenz der Ausstellung harmonisch angepaßt. Zahlreiche Photographien bieten den Beweis für die prachtvolle Kultur, die in unserer Sportbewegung ruft. Vorab jesseln die Silber mit den Grundzügen der rhythmischen Tanzkunst, bei der Körper und Geist gleichermaßen gebildet werden. Der Aufstieg des Verbandes ist imponierend: von 700 Mitgliedern im Jahre 1896 hat er es im Jahre 1923 auf deren 38.025 gebracht. Es wäre ewig schade, wenn durch verbotene Eigenbröckerei dieses herrliche Werk zerstört werden sollte.

ic Naturfreund

eigen Modelle und Photographien der Hütten, der Verband verfügt in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei heute über 6235 Mitglieder.

Die Abitruenten

liefern erschreckende Ziffern über das Unheil, das der Alkohol anrichtet. Im Jahre 1921 wurden in der Tschechoslowakei für Alkohol 1.970.600.000 Kronen verausgabt, für den Militarismus 2.571.793.000 Kronen, für den Schuldendienst 1.085.879.669 K., für die Schulen 838.850.556 Kronen, für soziale Fürsorge 694.627.276 Kronen. Was könnte eine sozialistische Gesellschaft mit derart vergebenden Geldern an Volksskultur leisten! Der sozialistische Jugendverband Teplitz hat für die diesjährigen Affentierungen ein Alkoholverbot von der politischen Bezirksverwaltung gewünscht, den Erfolg zeigt die nebenstehende Erledigung in Form der Antwort der Bezirksver-

waltung und des Aufschlages mit dem Alkohol...

Es folgt der letzte, jedoch keineswegs unwichtigste Teil der Ausstellung.

Die Kulturorganisationen.

Ihre Ziele zeigt eine große Tafel auf. Wir sehen die Eltern, bewußt und willens, mitzuwirken an großen Werken. Daneben das proletarische Kind bei den „Kinderfreunden“...

„Die große Zeit“

und ihr Fazit: 9,228.000 Tote, 20,680.000 Verstümmelte, Hungernde, Torgeburten von Kindern, Kinderverkrüppelungen...

Die große Wahlrechtsdemonstration aus dem Jahre 1905 in Wien sehen wir im Bild — daneben einen Befehl des Generaladjutanten des Kaisers an das Hofburg-Bereitschaftsbataillon...

Wieder folgt eine große Tafel. „Das Land, in dem du lebst — von Sus bis Masafara“...

Die jugendlichen Arbeiter

stellen ebenfalls die Erfolge ihrer Kulturarbeit aus. 60.000 gute Bücher haben sie ausgegeben, 331 Lese-, 346 Diskussionsabende, 513 Vorträge...

Eine Reihe von Lehrverträgen aus früherer und jetziger Zeit erweist uns auch hier die geleistete Arbeit. Ein Plakat ist den Kindern...

Wieder treten wir in die Festhalle. Ueber dem Portal bemerken wir nun erst als Abschluß ein großes Bild des Genossen Karau...

haben sich vereinigt, Deutsche, Franzosen, Engländer, Tschechen, Estimos, Reger, Chinesen, Amerikaner, Australier...

Gedankenvoll verlassen wir die Ausstellung. Hier ist Kultur und Wirtschaft vereinigt, wie nirgends anders in der ganzen Ausstellung...

Arbeitermuseum

erstanden. Mein Museumsgeruch hatet ihm an, pulsierendes Leben ist es, das die Räume erfüllt...

Uebervollständig ist die Fülle des Ausgestellten. Man darf freilich nicht durchgehen, ohne zu denken. Die ganze Anlage zwingt ja förmlich dazu...

Die Namen derer, die dieses Werk geschaffen, sollen in der Festhalle dem Gedenken der Besucher überliefert werden. Mit den Lehrbüchern beginnend...

Die Eröffnung.

Samsstag um 12 Uhr vormittags fand unter starker Teilnahme der Vertreter der Organisationen, der Behörden und der Presse...

welche die Ausstellung einen sichtlich tiefen Eindruck hinterließ. Zur Eröffnung war auch der Präsident der Republik eingeladen...

Tages-Neuigkeiten.

Fest der Gemeinschaft.

Von Karl Sennell.

Pfingsten, ich luche dich, Du Fest der Freude, Wo neues Leben Durch Not und Tod...

Jesus wird kommen.

Von Endre Ady.

Razi, das hysterische, schwächliche Zölnchen aus der Leopoldstadt, hört biblischen Erklärungen des Vaters Franz zu...

Der Bischof war gekommen; der rote Saiton wurde als Kapelle eingerichtet und alle hatten das Knie gebeugt.

Der Bischof hatte Razi geküßt und sein achtjähriges, schönes und blaßes Zölnchen ist seither noch viel blässer.

Razi denkt an Herrn Johann Szabo, Herrn Szabo, den der Vater hinauswerfen will. An den schlecht angezogenen und geheimnisvollen Herrn Szabo...

antwortungslos, trümmender Lehramtskandidat verücht. Schon aber war auch das Maß des Herrn Johann Szabo voll.

Herr Johann Szabo hat eine alte blinde Mutter. Am ersten jedes Monat schickt er ihr das ganze Geld...

In der Familie spricht der Vater jetzt oft mit Wut über Herrn Szabo: „Ein gottloser Mensch ist er, ein schlechter Katholik.“

sozialistischen Versammlungen besucht er natürlich. Das habe ich erfahren. Und ein dünnes Heft hat er geschrieben.

In dieser Nacht träumte Razi, daß Herodes Johannes den Täufer gefangen nehmen lasse. Ein schrecklicher Traum war das.

Nach einigen Tagen geschahen grauenhaft brutale Dinge. Man sah beim Nachtmahl, Vater Franz war anwesend.

Hast du das geschrieben, Frauenzimmer? Lizzie stand erschrocken auf und warf sich wortlos auf den Teppich.

ter und bat ihn, auf Lizzie achtzugeben. Aber traurig und gültig, wie er es zu tun pflegte...

„Ein Glück, daß dieser Szabo noch ein wenig Anständigkeit besitzt.“

Razi schloß die Augen; so tief dachte er an Herrn Szabo. Und der Kopf Johann Szabos erglänzte hell wie die Köpfe von Heiligen.

Vater Franz kam zur Religionsstunde. Die wunderbare Kindheit Christi wurde Razi offenbart.

Razi fiel wirklich in Ohnmacht, nicht wie Lizzie. Drei Doktoren standen um sein Bett.

„Vater! Vater, geh! Du hast ihn getötet! Razis Körper fiel in Krämpfe. Dann wurde er still, atmete nur noch leise.“

„Gib acht, Vater: Jesus wird kommen. Er wird dich sehr, sehr strafen!“

(Deutsch von Josef Kalmeyer.)

Genossen, Genossinnen!

Am 15. Juni beginnt die Reklamationsfrist für die Wählerlisten! Sorget dafür, daß kein Genosse und keine Genossin in den Wählerlisten fehlt!

Wie sie abrüsten!

In seinem Bericht über den Stand der amerikanischen Flotte fordert der Marineminister den Bau von acht 10.000-Tonnen-Kreuzern und von 22 leichten Kreuzern, außerdem von 40 Kanonenbooten, die Schaffung einer Anzahl funktentelephonischer und -telegraphischer Stationen für die ausschließliche Benützung der Flotte, Erhöhung der Panzertürme von 13 Panzerschiffen, um die Tragweite der Kanonen zu erhöhen, die Schaffung einer Flotte zum Schutz der Unterseeboote, die Schaffung einer Luftabwehrorganisation, den Bau von drei Minenlegern und den Umbau der Kohlenfeuerer von sechs Großkampfschiffen in Naphtafeuerung. Der Bericht enthält außerdem eine Aufstellung über die Schiffe, die gegenwärtig in den verschiedenen Ländern im Bau begriffen sind. So erklärt der Bericht, daß in den Vereinigten Staaten gegenwärtig 2 Kreuzer, 11 Unterseeboote und 2 Flugzeugschiffe gebaut werden; in England 2 Panzerkreuzer, 9 Kreuzer, 4 Zerstörerboote, 6 Unterseeboote und 3 Flugzeugschiffe; in Japan 12 Kreuzer, 27 Zerstörerboote, 37 Unterseeboote und 2 Flugzeugschiffe; in Frankreich 5 Kreuzer, 21 Zerstörer, 23 Unterseeboote und 1 Flugzeugschiff.

In einem deutschböhmisches Städtchen hatte die einzige Zeitung einen Redakteur, der die Arbeit nicht als das größte aller Vergnügen schätzte, so geschah es, daß mürrisch, wenn das Blatt erscheinen sollte, der Drucker nicht wußte, wie die vier Seiten füllen. Einst, als der Redakteur sich gar nicht zu helfen wußte und Lärm schlug, gab ihm der Redakteur den Leitartikel der vorigen Nummer, den er mit der folgenden redaktionellen Vorbemerkung versehen hatte: „Auf vielfachen Wunsch aus Leserkreisen bringen wir unseren geistigen Leitartikel hiermit nochmals zum Abdruck.“ (Aus der „Weltbühne“.)

Die Religion ist wieder einmal in größter Gefahr, die „Religion“ nämlich, welche die Amerikaner meinen. Die Ursache der Angst und Schreckensschreie der Schwärzen ist der Arbeitsausfluß des Beirates für Schulreform beim Ministerium für Schulwesen und Volkskultur. Diese Arbeitskommission stellte in der letzten Sitzung die Grundzüge der Neuorganisation der Mittelschulen fest. „Der Religionsunterricht auf sozialwissenschaftlicher Grundlage wird der Fürsorge der betreffenden Kirchen und der Religionsgesellschaften überlassen. Die allgemein erzieherische und bildende Seite der religiösen Kultur wird ihren Platz in einigen obligaten Gegenständen finden. Neben Turnen werden auch obligatorisch Körpererziehung und Spiele eingeführt.“ Ueber diese amtliche, im Grunde recht platonisch anmutende Verlautbarung ist die liberale Presse geradezu außer sich vor Schmerz. Die „Lepidier“, „Volkspost“ widmet den Auslassungen in der Nr. 43 vom 31. Mai einen eigenen Leitartikel in welchem zum xtenmale festgelegt wird, daß man die — „Religion“ auch aus der Mittelschule hinauswerfen will. Festgestellt wird auch, daß in der Tschechoslowakischen Republik die Mehrheit der Bevölkerung noch der katholischen Kirche anhängt. Diese Mehrheit wird aufgerufen, sich der zerrissenen Minderheit entgegenzustellen. Die Nachhader des Staates werden gewarnt, der zunehmenden „Materialisierung“ Vorschub zu leisten, die „Volkspost“ erinnert an die große Zahl der Korruptionsfälle in diesem Staate, die aus dem materialistischen Geiste zu erklären seien. Wir bemerken diese Jammerrufe der Amerikaner wegen ihres chronischen Interesses, möchten den Amerikaner aber doch raten, nicht allzu sehr auf die Kritiklosigkeit und Urteilsschwäche ihrer Anhängerschaft zu bauen. Wie leicht könnte auch einer der Einfältigen stuyig werden und erfahren wollen, welche in Religionsbekenntnisse die Korruptionisten angehören; oder waren die Macher der verfluchten Anken, wie z. B. der Vater Dr. v. d. nicht gute, fromme Christen? Und was die katholische Mehrheit anbetrißt, sie wäre mit einem Schlage fast völlig verschwunden und in eine kleine Minderheit verwandelt, wenn die heilige römische Kirche nach ihren Vorschriften alle jene aus der katholischen Gemeinschaft ausschloße, die zur österlichen Zeit nicht die Sakramente empfangen haben, nicht empfangen wollten. Aber die heilige römische Kirche ist heutzutage in dieser Beziehung so langmütig, so duldsam —!

Die Namen der Follschwindler werden veröffentlicht! Die Strafabteilung der Prager Finanzdirektion hatte in Erfahrung gebracht, daß die Firma Löw, die dank wegen Kronen-Schmuggels ins Ausland zu 5 1/2 Millionen Kronen Geldstrafe verurteilt worden ist, in einer großen Prager Bank einen größeren Gelddbetrag

behoben habe. Diese kleine Spur führte dann, wie „Cesta Slovo“ sagt, zu dem großen überraschenden Erfolg. In ähnlicher Weise wurde dieser Tage von der Strafabteilung der Prager Finanzdirektion ein neuer Follschwindler aufgedeckt. Ueber die Angelegenheit fand bei der Finanzdirektion gemeinsam mit den Vertretern der Revisionsabteilung des Finanzministeriums eine Beratung statt. Dem Defraudanten wird eine Geldstrafe in Höhe von 300.000 K bemessen werden. Die Details sowie auch der Name des Täters werden von den Finanzbehörden verheimlicht.

Das Feiertagsgesetz, das in der nächsten Zeit zur Verhandlung im Ministerrat gelangt, soll bereits mit dem 1. Jänner 1925 in Wirksamkeit treten. Auf die Tage, die durch das Gesetz als Feiertage bestimmt werden, werden sich die Bestimmungen über die Sonntagruhe beziehen. Für die Einschränkung der Feiertage setzen sich im Prinzip, sagt „Pravo Lidu“, alle Koalitionsparteien, daher auch die Volkspartei, ein. Während aber die Radikalen auf der Aufhebung aller, auch der Weihnachts- und Osterfeiertage und nur auf der Belassung der Feiertage: Neujahr, 1. Mai, 5. und 6. Juli, 28. Oktober und dem Weihnachtsfeiertage beharren, verlangen die Mitglieder der Volkspartei die Aufrechterhaltung der Weihnachts- und Osterfeiertage, des Feiertages Christi und Method in Mähren, seine Einführung in der Slowakei, des Benzelsfeiertages, eventuell des Feiertages der unbefleckten Empfängnis. Dabei aber stimmen sie der Aufhebung aller übrigen Marien- und der Verschiebung des Feiertages von St. Nepomuk auf den folgenden Sonntag zu. „Tribuna“ meint, daß die Schlichtung der heute zwischen den Parteien noch bestehenden Gegensätze offensichtlich möglich ist. Eine entscheidende Rolle bei der endgültigen Vereinbarung wird allerdings das Ergebnis der diplomatischen Verhandlung des Außenministers mit dem Vatikan spielen.

Die unangenehmen Kruggeheimnisse. In der letzten Zeit sind Dokumente aus dem Wiener Archiv ans Tageslicht gekommen, darunter auch ein Aramatsch-Memorandum an Stürgkh, das vor Loyalität troff. Die Nationaldemokraten richteten nun ein Schreiben an Stürgkh, in dem sie darauf hinwiesen, daß alle Dokumente, die auf die Tschechoslowakei Bezug haben, aus dem Archiv der ehemaligen österreichischen Regierung und der ehemaligen Hofkanzlei von der tschechoslowakischen Regierung übernommen worden seien und daß der Inhalt dieser Dokumente durch das Amtsgesheimnis geschützt sei. Was das in der „Prionnost“ veröffentlichte Memorandum Aramatsch betreffe, so müsse dieses entweder entwidet oder es müsse das Amtsgesheimnis verletzt worden sein. Aus diesem Anlasse richtet der nationaldemokratische Abgeordnetenkreis an den Ministerpräsidenten folgende Fragen: Wer verwaltet die in tschechischen Besitz übergegangenen österreichischen Archive? Welche Vorkehrungen wurden getroffen, daß Unbefugte die aufbewahrten Dokumente nicht zu Privat- und Parteizwecken mißbrauchen können? Wurde untersucht, woher der in der „Prionnost“ veröffentlichte Akt stammt, und ist die Regierung gewillt, Maßnahmen zu treffen, daß sich ähnliche Vorkommnisse nicht mehr wiederholen?

Ueber die Knechtie und Tüfung der Bezirkeitung in der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1923 veröffentlicht das „Zlaté stápisani“ Daten in der soeben erschienenen Nummer 43 seiner „Mitteilungen“. Im Laufe des Jahres 1923 wurden im ganzen 769 Personen (darunter 685 Männer) amnestiert, die von den Zivil- und Militärgerichten wegen 363 Verbrechen, 371 Vergehen und 251 Nebenverbrechen verurteilt worden waren. Die Tüfung der Bezirkeitung wurde 746 wegen 1780 Straftaten (216 Verbrechen, 47 Vergehen, 1517 Nebenverbrechen) verurteilten Personen bewilligt. Die zitierte Nummer der „Mitteilungen“ bringt auch Daten über die bedingte Entlassung in den Jahren 1919—1922 in den böhmischen Ländern, im Jahre 1923 in der ganzen Republik. Nach diesen Daten wurden in der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1923 698 Personen bedingt aus der Strafe entlassen (davon entließen auf Böhmen, Mähren und Schlesien 432 Personen), von welchen 629 Personen zu Freiheitsstrafen von über 1 bis zu 5 Jahren, 28 über 5 bis zu 10 Jahren, 3 über 10 bis zu 15 Jahren, 7 über 15 bis zu 20 Jahren und 2 Personen lebenslanglich verurteilt waren. Für die vergangenen Jahre betrug die Anzahl der bedingt Entlassenen in den böhmischen Ländern im Jahre 1922 601, im Jahre 1921 908, im Jahre 1920 516, im Jahre 1919 15 Personen.

Schweres Flugzeugunfall bei Jglaun. Ein schweres Flugzeugunfall, das drei Opfer gefordert hat, ereignete sich bei Jglaun. Bei dem Dorfe Hungerleben südlich von Jglaun, stürzte ein auf der Fahrt von Prag nach Preßburg befindliches Postflugzeug der Franco-Romaine, aus ungefähr 50 Meter Höhe ab, wobei es in Brand geriet. Von den Insassen des Flugzeuges waren der Pilot, Ottokar Ludwig aus Wien und ein Passagier, der Karlsbader Agent Franz Kaufmann, sofort tot. Ein zweiter Passagier, der französische Staatsbürger Anton Grassl wurde schwer verletzt unter den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen und mittels Rettungsauto in das Jglauner Allgemeine Krankenhaus in bewußtlosem Zustande überführt. Er hat einen Schädelbruch, eine Fraktur des rechten Oberschenkels und Schnittwunden am Gesichte erlitten. Ein Teil der Post konnte aus dem brennenden Apparat gerettet werden.

Ein Ortsvorsteher als Defraudant. Am Donnerstag, um 11 Uhr nachts verhaftete, wie die „Nat. Dem.“ meldet, die Königgrätzer Gendarmerie

den Ortsvorstand des Dorfes Ralschowitz bei Königgrätz, Johann Hüsta. Bei der Verhaftung gelang es, daß er seit zwei Jahren Defraudationen über 24.000 K begangen habe.

Die schwermütige Rusinerin. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich aus dem Fenster ihrer Wohnung im 3. Stockwerke des Hauses 351 in Prag-Goltschowitz die Absolventin der Musikalademie, Klavira Klavirni. Sie verstarb infolge der tödlichen Verletzungen im Krankenhaus. Der Grund für die Tat war Schwermut.

Klassenlotteriezuehung. (20. Tag.) Bei der Zuehung der 5. Klasse der 10. Klassenlotterie wurden die Grundzahlen 12 und 45 gezogen. Je 10.000 K gewonnen Nr.: 182.612, 185.512; je 5000 K gewonnen Nr.: 5245, 16.412, 22.445, 38.945, 51.812, 70.012, 96.312, 110.045, 116.712, 149.345, 153.612, 168.412; je 2000 K gewonnen Nr.: 25.912, 26.245, 26.745, 38.312, 46.345, 51.745, 58.912, 77.345, 82.345, 91.645, 96.712, 97.145, 102.045, 105.512, 109.912, 113.245, 142.745, 145.545, 154.045, 156.212, 160.412, 162.912, 171.112, 177.945, 178.112, 194.112, 205.945.

Flugzeug schneller als Briefstaube. Ein originelles „Wettrennen“ wurde in New York zwischen einem Flieger und einer Anzahl Briefstauben abgehalten. Ein Flugzeug schlug auf der Strecke New York—Washington 35 Briefstauben, die zu gleicher Zeit aufgestiegen waren. Die Flugmaschine benötigte für die Strecke 3 1/2 Stunden Flugzeit; die erste Briefstaube traf aber erst nach sechs Stunden und zehn Minuten am Ziel ein. Damit ist die viel diskuterte Frage der Schnelligkeit der Briefstauben, von der viel gefabelt wurde, geklärt.

Die amerikanische Petroleumaffäre. Aus Washington meldet man: Der Senatsauschuß zur Untersuchung des Petroleumstandards erklärte, daß die Petroleumkonzessionen insgeheim Gegenstand von Verhandlungen gewesen seien. Die Regierung habe tatsächlich eine Million Dollars für wertlose Ansprüche gezahlt, nur damit der Petroleummagnat Sinclair die Kontrolle über dieselbe erlangen könne. Die Anempfehlungen der Marinefachverständigen seien unbeachtet gelassen worden. Der Ausschuh fügte hinzu, der Korruptionscharakter des Darlehens von 100.000 Dollars an den früheren Sekretär des Äußeren Hall durch den Petroleummagnaten Tolomey brauche nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Griechisch-bulgarischer Konflikt. Aus Athen meldet „Havas“: Wie die Blätter aus authentischer Quelle erfahren, kam es in der Gemeinde Boderia in Bulgarien zu Ausschreitungen gegen Griechen und zu Mißhandlungen derselben. Der bulgarische Unterpräfekt wiegelt die Bulgaren unaufhörlich gegen die Griechen auf. Der Präsident der Internationalen Subkommission für die Auswanderung der Griechen aus Bulgarien hat bei der bulgarischen Regierung interveniert. Diese Meldungen laufen gerade zu einer Zeit ein, in welcher die griechische Regierung viele Millionen zur Besserung der Lage der Bulgaren in Thrazien geopfert hat. Die griechische Presse ist infolge der Meldungen sehr erregt.

Das sinkende London. Der Londoner Bevölkerung hat sich eine gewisse Unruhe bemächtigt, weil der teilweise aus Lehm bestehende Untergrund, auf dem die Stadt aufgebaut ist, langsam zu sinken beginnt und weil verschiedene historische Gebäude bereits vom Einsturz bedroht sind, so das Gebäude an der Downingstreet, in dem sich das auswärtige Amt befindet. Dieses Haus weist bereits bedenkliche Risse auf und man muß es durch Eisenbetonträger stützen. Zwei Säulen des Empfangssaales sind eingestürzt. Die Waterloostraße mußte gesperrt werden, weil sie sich vollständig senkt und mit jedem Tag sich vergrößere Risse zeigen. Die Sperre der Straße zwingt nun Wagen und Fußgänger zu einem Umweg von rund einem Kilometer, weil die Weltstadt nur über ein halbes Duzend Brücken über die Themse verfügt. Seit Wochen arbeiten Tag und Nacht Wagner, um Pfehle zur Stützung des bereits bedrohten Hauptpfeilers einzurammen. Ähnlich verhält es sich mit der St. Pauls-Kathedrale, bei der sich einer der Stützpfeiler der Apsel, die nach der von St. Peter in Rom die höchste der Welt ist, infolge des Abgleitens des Unterbodens gesenkt hat. Infolgedessen müssen jetzt die anderen Pfeiler ein Gewicht tragen, für das sie nicht bestimmt waren. Der Druck ist so gewaltig, daß mehrere Steine bereits gesprengt wurden.

Der Mensch ist 98 Cents wert. Auf Grund umfangreicher analytischer Untersuchungen ist der amerikanische Dr. Bierler — augenscheinlich ein ausgehuter Kopf — zu der Feststellung gelangt, daß der materielle Gesamtwert des Körpers eines Menschen von mittlerem Wuchs 98 Cents beträgt. Wenn man den Körper eines Menschen im Gewicht von 150 Pfund in seine Bestandteile auflöst, so ergibt sich nach den Erklärungen Bierlers, daß er „eine Quantität Wasser enthält, die ausreicht, um zwei Ecken zu waschen, genügend Eisen, um einen großen Nagel zu schmieden, Kalk in ausreichender Menge, um einen Hühnerstall zu weihen, und genug Schwefel, um die Höhe eines kleinen Hundes zu töten.“ Alle diese Substanzen würde man für 98 Zents beim Drogeristen kaufen können. Da lohnt es sich also nicht, den Menschen erst mühsam in seine chemischen Bestandteile aufzulösen. Nicht mal einen Dollar beläme man dafür!

Neue Einwanderungsquoten der Vereinigten Staaten. Nach dem neuen Gesetz über die Einwanderung verringert sich die Gesamtzahl der im Jahre in die Vereinigten Staaten zugelassenen Einwanderer von 357.801 auf 161.900 Köpfe. Die von dem Gesetz meistbegünstigten Nationen sind Deutschland und Großbritannien. Die Quote für Deutschland wird nur von 67.007 auf 50.529, die für Großbritannien und Irland von 77.342 auf 62.568 herabgesetzt. Die einschneidend-

sten Einschränkungen müssen sich die Länder Ost- und Südeuropas gefallen lassen, deren Einwanderungsquoten im Durchschnitt um neun Zehntel verürzt wurden.

Der Dampfer „Maloja“, der von London nach Australien abging, führt als erstes Schiff Rettungsboote mit drahtlosen Empfangsstationen bei sich.

Fasizistenübermut. Aus Rom wird gemeldet: Der sozialistische Abgeordnete von Neapel, Luceri, hat den fasizistischen Deputierten Grai gefordert, da ihm dieser in der gestrigen Kammer Sitzung einen österreichischer Spion geheißen hat. In der heutigen Kammer Sitzung kam es zwischen den beiden Deputierten zu einer heftigen Auseinandersetzung, während deren die Rechte Luceri wiederholt „Spion“, „Österreichischer Spion“ rief. Während Luceri eine Rede hielt, verließ die Mehrheit den Saal. Der Vorwurf der Spionage gegen Luceri wird von der Rechten aus einer Rede abgeleitet, die Luceri während des Krieges in der Kammer über die Haltung der italienischen Armee gehalten hat.

Wetterbericht. Wetterübersicht von gestern 9 Uhr: Das Hochdruckgebiet, das der vorgestrigen zum Schwarzen Meere abgezogenen Wetterstörung nachgefolgt ist, hat im Laufe des Freitags eine vom Westen nach dem Osten fortschreitende Wetterbesserung gebracht. Böhmen war bis auf mehrfache Regenschauer am Vormittag im Südosten der Republik bereits vorwiegend trocken und sonnig, im Osten der Republik hörten die Niederschläge allmählich auf. Die Temperaturen stiegen infolge von Luftzufuß aus Nordwesten überall tief und erhoben sich in Böhmen stellenweise nicht einmal auf 15 Grad Celsius; in der Karer Nacht auf Samstag gingen sie in Böhmen vielfach unter 5 Grad Celsius zu rüd. Prag hatte in der Nacht 4 Grad Celsius, Deutschbrod und Pöhm-Pudweis 3 Grad und Eper sogar 2 Grad Celsius. Unter dem Einflusse des Hochdruckes dürfte das relativ günstige Wetter anhalten und die Temperaturen zunehmen.

Wahrscheinliches Wetter heute, Sonntag den 8. Juni: Im Ganzen schön, wärmer, Südwestwind.

Gerichtssaal.

Frau Staatsanwalt.

Vor einem Berliner Gericht vertrat dieker Tage zum erstenmal ein weiblicher Staatsanwalt die Anklage. Wir müssen lernen: Die Frau, die Allgütige, die Alles-Verstehende, Alle-Berichtigende, die uns ewig Sühnende, die Länderinnen ihre Nähe nicht verweigert, erhebt sich als Rädlerin, steht als Anwalt des verletzten Rechtes vor dem Juristischen Stuhle und fordert strenge Sühne. Nach dem ersten Befähigungsnachweis zu schließen, haben die Länder vom frühesten Staatsanwalt keine übergroße Mühe zu erwarten. Es handelt sich in Berlin um einen Prozeß gegen Hochstapler. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Hauptangeklagten, eine Frau, 7 Jahre Zuchthaus. Die Ränner des Gerichtshofes erantanten auf ein weit geringfügigeres Strafmaß, auf 3 Jahre Gefängnisstrafe.

Wegen Geldfälschung

verantwortete sich am Donnerstag der 25 Jahre alte Alois Kostka aus Zandau (Bezirk Hultschin) vor den Troppauer Geschworenen. Der Angeklagte heiratete vor einigen Jahren eine Frau, welche einen älteren Jungen hatte. Einem Tages hatte der Stiefsohn des Kostka mit ihm einen Streit. Aus Jorn ging der Junge zur Gendarmerie und zeigte seinen Stiefvater an, daß er ein russisches Gewehr mit Munition aufbewahrt habe. Es wurde sofort eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Dabei fand die Gendarmerie auf dem Boden verschiedene Gebrauchsgegenstände zu einer lithographischen Presse. Auf Befragen der Gendarmerie gab der Junge an, sein Stiefvater habe im Jahre 1921 10 und 50 Mark Scheine auf einer lithographischen Presse hergestellt, die er Ann in Zandau in Umlauf setzte. Er zeigte den Gendarmen auch, wo die Steine vergraben sind; die man an dem betreffenden Ort 3 Meter tief in der Erde vorfand. Auch im Mißhaußen fand man Steine, von denen einer noch graviert war. Auf Grund dieser Gegenstände wurde Kostka der Geldfälschung dringend verdächtig verhaftet. Es wurde festgestellt, daß sich der Angeklagte im Jahre 1921 eine lithographische Linientafel für 3.746 Mark aus Leipzig bestellte, ferner Farben und Bücher über lithographische und autographische Arbeiten. Zuerst stellte er Bilder her, später 50 und 10 Mark-Scheine, die alle gut nachgeahmt waren, bis auf ein paar dünne Linien, die er nicht herausbringen konnte.

Diese Noten, 20—25 Stück, will nachher der Angeklagte verbrannt haben, da es ihm zu Ohren kam, daß falsches Geld im Umlauf ist. Aus Angst daß man auf seine Spur kommen könnte, sandte er die Maschine wieder zurück. In seiner Rechtfertigung gab Kostka an, daß er in der Lithographie Versuche machte. Er hätte eine Idee und wäre ihm diese gelungen, so hätte er sich diese patentieren lassen. Da ihm aber die seine Initiative nicht gelungen sei, gab er die Versuche auf.

In der Anklage wurde dem Kostka ferner zur Last gelegt, auch tschechische 5 K-Noten nachgeahmt zu haben. Im übrigen bestritt der Angeklagte auf das entschiedenste das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Sein Sohn habe sich damit nur rächen wollen. Da dieser bei den Versuchen mithalf, hatte man auch ihn eingekerkert, ließ ihn aber wieder frei.

Die Hauptfrage auf vollbrachtes Verbrechen der Geldfälschung und die Eventualfrage auf nicht vollbrachtes Verbrechen der Geldfälschung wurde von den Geschworenen mit 7 Stimmen verneint. Kostka wurde freigesprochen, wegen Übertretung des Waffenpatentes, da man das Gewehr und die Patronen gefunden hatte, zu 24 Stunden Arrest verurteilt. Die Strafe ist durch die zweimonatige Untersuchungshaft abgezigt.

Ein habgieriger Bauer.

Aus Luz wird gemeldet: Vor dem Einzelrichter hatte sich der Oekonom Johann Wahl in Mitterkirchen wegen Preistreiberi zu verantworten. Der Angeklagte verkaufte im Februar und März 1924 an zwei Bauern Stroh und Heu, wobei er einen

übermäßigen Gewinn von 600.000 Kronen

einheimste. Der Beschuldigte suchte seine Geschäftspraktiken allerdings in möglichst harmloser Weise darzulegen. Der Richter konstatierte, daß der Angeklagte wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit, der leichten Körperverletzung und der Diebstahlteilnehmung vorbestraft ist. Wahl wurde im Sinne der Anklage schuldig erkannt und unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu 48 Stunden strengen Arrestes, verschärft mit einem harten Lager und zweiseiner Zusatzstrafe von 100.000 K, eventuell zu weiteren 24 Stunden Arrest und zu einer Verfallsstrafe von 800.000 K, eventuell zu weiteren drei Tagen Arrest und endlich zur Zahlung der Differenzbeträge an die betreffenden Bauern verurteilt.

Genossen und Genossinnen!

Weidet streng alle Lokale, in denen unser Parteiblatt nicht aufliegt.

Die Jugendweihe.

Nach dem gleichnamigen Artikel der Genossin Marianne Springer, „Sozialistische Erziehung“ Mai 1923.

Der Schlußjahr naht: für die meisten unserer Vierzehnjährigen das Ende der Kindheit. Möchte es im Proletarierhaushalt noch so larm zugegangen sein, möchte Arbeitslosigkeit und Teuerung auch die Mutter gezwungen haben, mit Wasser zu kochen, und den Vater oft zu mürrischer Grobheit verleitet haben — was tat's: man ließ mit trockenem Brot die Stiegen hinunter zum Spiel. Nach die Schulaufgaben gemacht und dann — fertig zu Spiel und Freude.

Run hat es damit sein Ende. Die Lehre, die Arbeit, der Kampf, das Leben beginnt. Aber es gilt — und das ist der Zweck der Jugendweihe — den Abschied von den Jahren weichevoll zu begeben, die in der „Kinderfreunde“-Gemeinschaft verlebt wurden. In diese Wehmut des Lebenswells klingt ein frohes, erwartungsvolles Willkommen: die festliche Einführung in die Organisation der Jugendlichen. Das ist der andere Zweck der Jugendweihe.

Damit sie diese doppelte Bedeutung erfüllen kann, ist es notwendig, den Kindern die wesentlichen Grundbegriffe sozialistischer Gesinnung nahezubringen. In gut geführten Ortsgruppen ist wohl schon mit den größeren in Plauderstunden und auf Wanderungen der Versuch unternommen worden, sie sehen zu lehren, was sie umgibt, und nachzudenken über das, was ihnen unrecht scheint. Es sind vereinzelt Versuche. Im ganzen aber kommen unsere Vierzehnjährigen doch ziemlich unvermittelt zu der Jugendweihe und würden nur den augenblicklichen Eindruck der Feier mit nach Hause nehmen, ohne ihren Zweck zu erfassen. Eine wohlbedachte Vorbereitung ist darum unbedingt erforderlich.

Worin soll nun diese Vorbereitung bestehen? Sollen wir in systematischem Unterricht den Schulentwachsenen sozialistischen Konfirmationsunterricht erteilen? Dies wohl nicht! Nicht hineinbringen sollen wir in das Kind die Wünsche und Anschauungen der Erwachsenen, sondern herauszubringen gilt es, was an guten Anlagen im Kinde schlummert. Das würde am besten der Erzieher zu Wege bringen, der das Kind kennt und zu dem es Vertrauen hat. Wenn irgend möglich, soll daher jener Funktionär der Gruppe, der mit den Kindern in den Spielstunden, auf den Ausflügen usw. beisammen war, die Vierzehnjährigen für die Jugendweihe vorbereiten. Er soll weiter mit ihnen spielen, plaudern und wandern und mit ihnen in Grundgesprächen die wesentlichen Grundbegriffe herausarbeiten. Dabei soll nicht etwa eine „Einführung in den Sozialismus“ vermittelt werden. Wenn es dem Erzieher gelingt, den Kindern begreiflich zu machen, was soziales Gemeinschaftsgefühl ist; wenn er ihnen an Beispielen nahebringen versteht, daß sie Pflichten gegenüber der Gemeinschaft haben; wenn er der Unbändigkeit, der Lebenslust, der Kampffreude dieser jungen Menschen die rechten Wege weist, sie zu revolutionärer Gesinnung führt — dann wird es ihm ein Leichtes sein, in ihnen die Synthese beider Begriffe lebendig zu machen: Zusammenschluß aller Arbeitenden und Kampffreude für eine bessere Gesellschaftsordnung — mit einem Worte — Klassenbewußtsein.

Nun zur Feier selbst. Der schönste Raum ist gerade gut genug, den Rahmen für eine Jugendweihe zu bilden. Auch wir Erwachsene können uns einem wirkungsvollen Eindruck auf das Auge nicht entziehen, wie nun erst der junge Mensch. Der würdig und einfach geschmückte Saal, in den die Kinder lautlos eintreten, verfehlt sie sofort in weichevolle Stimmung. Nach einem kurzen Präliminam auf dem Klavier, noch besser einem Harmonium, singen die Kinder ein Massenlied, etwa die Marschlied. Sobald der letzte Ton verklungen ist tritt ein Jugendgenosse auf das blumengeschmückte Podium und begrüßt die Vierzehnjährigen in kurzer Ansprache. Er weist auf die jungen Genossen und Genossinnen hin, die als Willkommgruß den neuen Kameraden ein Lied singen. Der Chor der Jugendlichen (beispielsweise „Schwedisches Arbeiterlied“) setzt ein. Nach ein

mal kurzen, wirkungsvollen Rezitationen (etwa „Das Große“ von Alfons Bedold — „Das neue Lied der Arbeit“ von Karl Pröger — „Der Königsdorn von Dunsjadal“ von Felix Zahn) steigert sich das Gefühl in einem Männerchor, um in der Festrede den Höhepunkt zu finden.

Diese Rede, die den Mittelpunkt der Feier bilden soll, muß formal schön und klar gegliedert sein. Je kürzer und treffender sie ist, desto sicherer und größer die Wirkung. Das Höchstaussmaß ist jedenfalls vierzig Minuten. Der Inhalt hätte ungefähr folgende Gedanken wiederzugeben:

„Wir kommen heute zusammen, um Abschied zu nehmen und Willkommen zu rufen. Bis nun habt ihre euer Leben zwischen Arbeit und Spiel verbracht. Eure Eltern haben versucht, soweit es in ihrer Kraft lag, die Sorgen des Arbeiterlebens von euch fern zu halten. Wir Kinderfreunde waren bestrebt, euch durch den Zusammenschluß eurer Eltern zu bieten, was dem einzelnen Elternpaar unmöglich gewesen wäre: Spiel, Bücher, Wanderungen, Turnen. Bis nun habt ihr bloß empfunden. Heute werdet ihr mitkämpfende Arbeiter, heute tretet ihr in die unübersehbare Armee der arbeitenden Menschen, die alle untereinander Brüder sind. Die arbeitenden Menschen aller Völker, jeder Rasse, jedes Glaubens sind nun eure Genossen.“

Noch vor wenigen Jahrzehnten wußten die Arbeiter nichts voneinander, jeder Betrieb war von andern abgeschlossen. Jeder Arbeiter dachte nur an sich und an seine nächsten Kollegen. So war es den Fabrikanten möglich, die einzelnen Arbeiter, die sich nicht wehren konnten, fürstbar auszunutzen. Wenn sich aber ein paar mutige Proletarier erhoben, um die Unterdrückung abzuschütteln, wurden sie einfach aufs Pflaster geworfen; lebten sie sich weiter auf, so bestete man Polizei, Gericht und Militär auf sie. Nur langsam wurden die Geknechteten und Geknechteten sehend. Sie erkannten, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann! Da schlossen sie sich zusammen über die Grenzen der Nationen und Länder hinweg zu einer einzigen großen Gemeinschaft der Internationale der Arbeiter, welche die große Aufgabe hat, für eine bessere, gerechtere Gesellschaftsordnung zu kämpfen. Wie, werdet ihr fragen, kämpfen? Haben wir nicht den Krieg gesehen? Haben wir nicht den Völkerrichten als höchstes Ideal erkannt? Das ist richtig. Aber das Ende jedes Krieges ist Sieg einer Nation über die andere. Nach blutigen Schlachten, frecher Uebermut auf der einen, elende Untertwerfung auf der andern Seite, die schon in sich wieder den Keim zu neuem Völkerrichten birgt. Unser Kampf aber, der Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse, er ist ein heiliger, er ist der letzte Kampf. Denn er soll, indem er die Armen, die Unterdrückten, die Ausgebeuteten befreit, alle Menschen frei und gleich machen. Kämpfer dieses Kampfes, Klassenkämpfer sollt ihr werden, für Freiheit im Denken, für Gleichheit in der Stillung des Hungers, für Brüderlichkeit im Handeln! Dafür haben eure Väter ihr Leben geopfert. Denn das ist der Sinn des Sozialismus: Freiheit — daß das Volk herrsche, nicht mehr ein einzelner durch den Zufall der Geburt Herrscher sei; Gleichheit — daß das furchtbare Unrecht zwischen arm und reich aufhöre; Brüderlichkeit — daß alle für einen und einer für alle steht. Nicht mehr im Dienste der Oberrn als willenlose, knechtliche Untertanen sollt ihr leben, sondern bewußte, nadensteife Männer und Frauen werden, die über denken und danach handeln. Der Untertan konnte dumm, beschränkt und selbstsüchtig sein, der freie Bürger, der denkende Arbeiter nicht mehr. Darum müßt eure Jugend, darum lebt und lernt für unser großes Ziel, das von heute an euch und uns erwachsenen und Jugendlichen, gemeinsam ist.

Und wieder erklingt ein Lied, von den Kindern gesungen, am besten das Lied der Arbeit und unter den Klängen des Klaviers oder des Harmoniums verlassen die Kinder, so lautlos, wie sie gekommen sind, den Saal.“

In einigen Ortsgruppen besteht die schöne Sitte, mit den jungen Menschen von der Feier weg eine Mehrtagswanderung zu unternehmen. Wer das Glück hatte, eine solche Wanderung mitzumachen, wer das Ausflüchten in lieben Kindergeheimnissen gesehen hat bei der ungeahnten Schönheit der Natur, wenn sie sich über den Arm gehängt hat in stummem bereitem Ausdruck des Glückes, der weiß, wie tief und innig die Gemeinschaft des Erziehers mit den Kindern auf solcher Wanderung werden kann — ein unvergeßliches Erlebnis, das jahrelang nachwirkt auf die Entwicklung der jungen Menschen.

Volkswirtschaft.

Für eine deutsche gewerkschaftliche Hochschule in der Tschekoslowakei.

Der „Internationale Metallarbeiter“ stellt folgenden außerordentlich beachtenswerten Vorschlag zur Diskussion:

Alles, was bisher in unseren Gewerkschaften an Erziehungsarbeit geleistet wurde, war zu wenig ausgiebig, es waren Schnellkurse, in denen wohl bestimmte Materien vorgebracht, aber von den Hörern nicht verarbeitet werden konnten. Für diese Schulungs- und Erziehungsarbeit wurden immerhin ganz annehmbare Geldbeträge aufgebracht, doch sind trotz der guten Organisation dieser Schulen, trotz der guten Oekonomie der aufgebrauchten Gelder nicht jene Erfolge erzielt worden, die im Interesse unserer Bewegung wünschenswert sind. Wir brauchen

mehr an Bildungs- und Erziehungsarbeit und es muß Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung sein, nicht nur versuchen, den Anforderungen von heute zu entsprechen, sondern es soll bei der Lösung des Erziehungsproblems schon die nächste Zukunft mit berücksichtigt werden. Das aber kann in Abendschulen und -Kursen, das kann aber auch nicht in vierzehntägigen Kursen erreicht werden. Was wir brauchen, ist eine Arbeiterhochschule, deren Lehrplan zunächst mindestens sich auf ein volles Quartal erstreckt, bald aber wahrscheinlich schon auf ein halbes Jahr verlängert werden dürfte. Während dieser Zeit müßten die Genossen, die als Schüler ausgewählt werden, von ihrer beruflichen Arbeit freigestellt, sie selbst und so weit sie verheiratet sind, ihre Familien während der Schuldauer erhalten werden müssen. Der Träger dieser Arbeiterhochschule ist bereits vorhanden, ist unser Gewerkschaftsbund. Unser Gewerkschaftsbund mit seinen hunderttausenden Mitgliedern ist stark genug, um eine solche Arbeiterhochschule zu erhalten und wenn auch in den ersten Jahren die einzelnen Verbände kleinere finanzielle Opfer bringen müßten, so wird sich sehr bald ergeben, daß diese Ausgaben durchaus nicht unökonomisch sind.

Lehrkräfte für diese Schule stehen heute genügend zur Verfügung, wir haben die Möglichkeit bei entsprechender Organisation uns die besten Kräfte zu sichern. Verneinliche, fest in der Gewerkschaftsbewegung wurzelnde Genossen haben wir ebenfalls genug, das Bedürfnis nach gut vorgebildeten Vertrauensmännern und Funktionären ist vorhanden, kurz, alle Voraussetzungen für eine systematische Erziehungsarbeit sind gegeben.

Die Finanzierung einer solchen Arbeiterhochschule mag wohl im ersten Augenblick etwas schwierig ausfallen, doch ist es bei weitem nicht so schlimm als es aussieht. Dafür einige Beispiele: Nehmen wir an, daß für die Arbeiterhochschule vom deutschen Gewerkschaftsbund eine Bildungssteuer im Ausmaß von einer Krone monatlich von allen Gewerkschaftsmitgliedern eingehoben würde. Das heißt, daß alle unsere organisierten Arbeiter pro Tag rund drei Heller für diesen Zweck aufbringen würden. Ein Betrag also, der so minimal ist, daß man darüber nicht viel zu reden braucht. Wenn wir zur Grundlage unserer Berechnung nur 250.000 Mitglieder annehmen, dann ergäbe dies pro Jahr eine Einnahme von drei Millionen Kronen. Durch die Hellerreste, die heute in den meisten Betrieben bei den Lohnzahlungen nicht ausgezahlt, sondern immer auf die neue Lohnperiode vorgezogen werden, ließen sich weitere Beträge für die Arbeiterhochschule gewinnen. Angenommen den Fall, daß eine oder die andere Art der beiden vorgeschlagenen Finanzierungsarten akzeptiert wird, in jedem Falle ließe sich mit diesen Geldern sicher sehr viel leisten, denn wenn auch nur die Hellerreste in Frage kommen, so ergäbe sich daraus im Jahr sicherlich eine Einnahme von rund zwei Millionen Kronen.

Was ließe sich nun mit diesen Beträgen leisten? Auch darüber läßt sich heute schon, nachdem wir bereits praktische Erfahrungen sammeln konnten, ein ziemlich genaues Bild geben. Vorausgesetzt, daß unsere Schullehner in einem Internat versorgt werden, können wir 40 Genossen das ganze Jahr hindurch schulen und für ihre Aufgaben erziehen. Die Kosten für einen Schüler betragen in dieser Zeit inklusive aller sonstigen sachlichen Aufwendungen 80 bis 90 Kronen pro Tag. Würden nun die ersten Schulen, um dem momentanen Bedürfnis zu entsprechen, quartalsmäßig eingestellt, dann könnten dadurch 160 Genossen in einem Jahre planmäßig geschult werden. Wir rechnen dabei nur mit 40 Schülern für einen Quartalskurs, eine Zahl also, die auch individuelle Berücksichtigung Einzelner noch ermöglicht. Das Jahreserfordernis für eine solche Schule würde insgesamt rund 1.200.000 tschechische Kronen betragen. Der Mehrbetrag der Bildungssteuer könnte nun dazu verwendet werden, um ein eigenes Schulgebäude zu erbauen und im dritten Jahre könnte die Schuldauer auf ein volles Semester erweitert werden, ohne daß aber dabei die Zahl der Schüler verringert wird. Innerhalb der ersten 10 Jahre könnten wir dadurch mindestens 1600 Vertrauensmänner und Funktionäre ausbilden und diese Zahl, immer mehr anwachsend auf unser Gebiet verteilt, würde unsere ganze Bewegung befruchten und vertiefen. Im vierten Jahre der Bildungssteuer wäre kaum noch die Hälfte der Einnahmen für die Aufrechterhaltung des Betriebes an der Arbeiterhochschule notwendig und mit den Mehreinnahmen könnten dann — wieder ganz systematisch — in den einzelnen Gebieten Vorkursen im kleineren Stil eingerichtet werden und aus dem Schülermaterial dieser Vorkursen könnte dann schon die Auslese für die Arbeiterschaft erfolgen.

Die Grundlagen des neuen englischen Arbeitslosengesetzes.

Aus der Tätigkeit einer Arbeiterregierung.

Die Vorlage der englischen Verfügung über die Arbeitslosensfürsorge, die beinahe den Sturz der Regierung verursachte und deren Verhandlung deshalb vertagt werden mußte, enthält folgende grundsätzliche Bestimmungen: 1. Der Arbeiter während der ganzen Dauer der Arbeitslosigkeit ein gesetzliches Recht auf Unterstützung und wird, kraft Gesetzes, versorgt. Bisher erhielt der Arbeitslose nach Ablauf einer gewissen Periode nur eine Unabunterstützung (uncovenanted benefit) und wurde dem Armen-

gesetz überwiesen. Diese Grundbestimmung entsetzte den größten Unmut der Opposition, und war der hauptsächlichste Grund für die Ablehnung des Gesetzes. 2. Die Unterstützungssätze wurden erhöht, von 15 auf 18 Schilling pro Woche für erwachsene Männer, von 12 auf 15 für Frauen. Die finanzielle Deckung ist vorhanden, selbst wenn die Arbeitslosigkeit, die immer noch über eine Million Arbeiter betrifft, nicht abnehmen würde. 3. Wenn infolge eines Arbeitskonflikts anderswo Arbeitslosigkeit entsteht, werden die davon Betroffenen im Gegensatz zu den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen unterstützt. 4. Kinder sollen nicht wie bisher vom 16., sondern bereits vom 14. Jahre an Arbeitslosensfürsorge genießen. Dieser Punkt weckte Widerstand selbst in den Reihen der Arbeiterpartei. Es wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die Eltern ihre Kinder früher aus der Schule nehmen würden, wenn den Kindern bereits in so frühem Alter Unterstützung gewährt würde. Diese Verfügung wurde deshalb vom Arbeitsminister später zurückgezogen. 5. Die Unterstützung für die Kinder der Arbeitslosen soll von 1 auf 2 Schilling pro Kind erhöht werden. 6. Die Wartezeit für die Unterstützung wird aufgehoben.

Die Arbeitslosigkeit der letzten drei Jahre in den verschiedenen Ländern. Wir entnehmen die folgende Tabelle einer Veröffentlichung des schweizerischen Bankenverbandes:

Table with 4 columns: Country, 1921, 1922, 1923. Rows include England, Schweiz (a), Holland (b), Deutschland, Oesterreich (c), Tschekoslowakei, Schweden, Belgien.

(a) Kurzarbeiter, (b) nur Gewerkschaftsmitglieder, (c) nur Unterstützungsempfänger.

In dem erwähnten Bericht wird ausdrücklich festgesetzt, daß der Arbeitsvertrag trotz der Arbeitszeitverkürzung sich in der letzten Zeit überall erhöht hat.

Die Ueberfremdung der deutschen Unternehmungen schreitet vorwärts. Die Aktien der rheinischen und ruhrländischen Montanunternehmungen, sind trotz Bergarbeiterstreiks und Ricumverträge, trotz Zahlungsschwierigkeiten der Montanwerke, von denen eine sehr große Anzahl unter Geschäftsaufsicht gestellt wurde, in der letzten Zeit im Kurs wesentlich gestiegen. Die Kurssteigerung ist auf die ausländischen Käufer zurückzuführen. Unter ihnen war insbesondere ein englischer Syndikat tätig, das in jüngster Zeit angeblich Aktien im Betrag von 1 Million Pfund kaufte. Da die Kurse der erwähnten Montanunternehmungen immer noch viel niedriger sind als im Jänner (Indizes für die Aktienkurse: Jänner 824, Anfang Mai 408, Mitte Mai 512), können die ausländischen Käufer die Aktien immer noch zu billigen Preisen erwerben.

Der Schiedspruch in den Lohnstreitigkeiten im englischen Schiffsbauergewerbe befragt, daß eine allgemeine Lohnhöhung von sieben Schilling wöchentlich über die gegenwärtigen Löhne hinaus gezahlt werden soll, und zwar in zwei Terminen: Vom 14. Juni, bezw. 20. September ab. Die Arbeiter, die für die Werkstätten Southampton tätig sind, sollen sechs Cent Zuschlag pro Tag erhalten.

Das Abflauen der Konjunktur in den Vereinigten Staaten. Das amerikanische Arbeitsbüro berichtet Mitte Mai über das Abflauen der Konjunktur folgendermaßen: „Die Textilindustrie, insbesondere die Baumwoll-, aber auch die Seiden- und Wollindustrie befinden sich in einem kritischen Zustand. Die Schuhindustrie und die Industrie für billige Bekleidungsstücke leiden ebenfalls. Die Weichholzproduktion ist zurückgegangen und auf manchen Kohlenfeldern herrscht Arbeitslosigkeit. Die Eisen- und Stahlerzeugung, an sich noch sehr hoch, geht rapid zurück und die Menge der unausgeführten Bestellungen für Stahl ebenfalls. Die Automobilfabriken haben durch eine Reforderzeugung den Markt überlastet, weshalb der Absatz zurückgeht. Die Bautätigkeit ist immer noch sehr hoch, aber neue Bestellungen mit Ausnahme von Newyork und anderen Großstädten sind im Sinken. Die Eisenbahnen haben leere Wagen und schränken ihre Bestellungen für Ausrüstung und die Zahl ihrer Werkstättenarbeiter ein.“ Zur Ergänzung dieses Bildes soll noch erwähnt werden, daß im April 40 Höchöfen ausgebaut wurden — ihre Zahl ging von 270 auf 230 zurück, eine sehr beträchtliche Abnahme, die die Zunahme der Höchöfen unter Feuer vom Jänner bis April aufgehoben hat. Die unerledigten Bestellungen waren Anfang Mai die geringsten seit Feber 1922, sie betragen heute kaum mehr als die Hälfte der Bestellungen vor einem Jahre. Die bebaute Bodenfläche wurde dieses Jahr wesentlich geringer, der Winterwigen wird um 25 Millionen Bushels weniger als vor einem Jahre geschätzt. Die Preise sind im Monat April durchschnittlich um sechs Prozent gesunken. Als Grund für den Produktionsrückgang wird die Ueberfüllung des Verbrauches mit den verschiedensten Waren, insbesondere mit Automobilen, aber auch mit Textil- und Schuhwaren, angesehen. Auch macht sich die Wirkung der Ueberkapitalisierung geltend. Trotzdem ist immer noch eine Konjunktur vorhanden und eine Krise wird nicht erwartet. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist noch sehr hoch und es sind keine spekulativ angesammelte Warenvorräte vorhanden, die eine Krise verschärfen könnten. Auch sind die Kreditverhältnisse vorderhand günstig.

Betriebsstilllegungen in Deutschland. Die zum Konzern der deutschen Metallindustrie A.-G. gehörigen Kallwerke „Gladauf“ in Sondershausen werden nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ den Betrieb vorläufig auf fünf Wochen stilllegen. Wie dem gleichen Blatte zufolge verläutet, soll auch der Wintershall-Konzern seinen gesamten Betrieb, wie auch den Bau der neuen Chlorkaliumfabrik im Verratal auf vier Wochen stilllegen. Es hat von Seiten der Bergarbeiter eine Aktion gegen diese Betriebsstilllegungen eingeleitet.

Der Streik auf der Londoner Untergrundbahn. Die Gewerkschaft der Elektricitätsarbeiter hat den auf den Werkstätten der Londoner Untergrundbahn tätigen Mitgliedern die Lösung erteilt, die Arbeit einzustellen. Hierdurch ist der Streik offiziell geworden. Die nationale Arbeiterunion, zu der die Mehrheit der Werkstättenarbeiter gehört, hat den Streik noch nicht anerkannt. 55 Untergrundbahnstationen sind geschlossen. 6000 Mitglieder des Zug- und Stationspersonals haben sich mit den Ausständischen solidarisch erklärt.

Ein Kampf in der ungarischen Holzindustrie. In einigen ungarischen Holzfabriken streiken die Arbeiter. Die Arbeitgeber wollen jetzt zu Gegenmaßnahmen greifen und falls der Streik noch am 16. Juni andauert, in der ganzen Holzindustrie die Arbeiterschaft ausrufen.

in der ihr Mann alle Ehren der Stadt zu regulieren hat, dazu bemüht, ihre beiden Liebhaber zu empfangen, um beide gegen einen unvernünftigen erscheinenden Störenfried dieses Stellchens auszusuchen. Auch diesem Werke wurde eine ausgezeichnete Aufführung zuteil, an der hauptsächlich Frau Sussa und die Herren Hagen, Fuchs, von dem Bruch und Kober Anteil hatten. Die musikalische Leitung Erich Stelzels hatte mehr Straffheit im Rhythmus und beschwingte Leichtigkeit in den Zeitmäßen übertragen.

Der Erfolg des Abends war ungeheuer; es gab Blumen, Applaus und Lorbeerkränze und sogar eine Ansprache Direktor Kramers.

Neuzeitliche Symphoniemusik.
(Nachtrag.)

In den beiden ersten Festkonzerten repräsentierten weder Smetanas problematisches Orchesterbruchstück „Prager Karneval“, noch Dřevěls ermüdend umfangreiche „Symfonietta“ die tschechische Symphoniemusik in entsprechender Weise. Unter den fremdstaatlichen Symphonikern fanden der Italiener Rieti, der Schweizer Bloch, der Franzose Honegger und der Russe Prokofjew den meisten Anklang. Rieti war mit einem Konzerte für Blasinstrumente und Streichorchester vertreten, das kurzatmig in seinen Sätzen, aber ungemein originell im Rhythmus und Klang ist. Voll feierlicher Kraft und üppiger Farbenpracht im Orchester war der 22. Psalm für Bariton und Orchester des französischen Schweizer Ernest Bloch. Des Franzosen Honegger musikalische Zeichnung einer Lokomotive „Trazil — 231“ ist charakteristische moderne Groteskmusik in Reinkultur. Dagegen gab der Russe Prokofjew in seinem Violinkonzerte durch sich selbst wirkende Musik im absoluten Sinne der Musikfälscher und von durchsichtiger Klarheit im Orchester. Als einziger deutscher Tonsetzer stand Karl Horwich mit einem Liederzyklus „Vom Lode“ für Bariton und Orchester auf der Vortragsordnung. Diese musikalischen Gesangsweisen atmen vielfach den Geist Gustav Mahlers. Opernmäßige Musik von reichster Farbenpracht und stark erothischem Charakter, aber allzu gleichförmig im Rhythmus ist des Franzosen Florent Schmitt „Bacchanale“ aus der Suite „Antoniüs und Kleopatra“. Eine schwerblütige ernsterfüllte Tonsprache heroischen Stiles führt der in Deutschland lebende und schaffende esthnische Tonidichter Eduard Erdmann. Seine aufgeführte zweite Symphonie in einem Satze ist streng polyphon (mehrstimmig selbständig) geschrieben und daher in der Stimmführung und Satztechnik rücksichtslos. Mit dieser Symphonie steht Erdmann ganz auf den Boden der Erneuerung der alten klassischen Symphonieform die nur Musik an sich sein will und das erklärende Programm und Kennwort vernachlässigt. Greifbar programmativische Musik dagegen ist es, die Igor Strawinsky in seiner symphonischen Dichtung „Gesang der Nachtigall“ zu hören gibt und die nichts anderes als die symphonische Bearbeitung zweier Opernakte dieses hervorragenden russischen Komponisten ist. Strawinsky ist vor allem ein Meister des Orchesters, sein Reichtum an originellen Klangmischungen wie leuchtenden Farben der Instrumentation ist einzig dastehend. Musikstilistisch freilich kommt es ihm nicht darauf an neben Gedanken edelster Artung groteske Fragen und sogar Banalitäten zu setzen. Den Beschluß des zweiten Konzertes machte eine Symphonie des Engländers Arnold Bax in Es-dur. Ihre Musik ist voll intensiven Ausdrucks und formvoll in den scharf ausgeprägten Themen, im Orchester Klangvoll und vor allem auf symphonische Gesamtwirkungen bedacht. Schade, daß die Tonsprache dieses ursprünglich schaffenden Tonidichters allzu häufig auf den Effekt ausgeht und zwar sowohl auf den Effekt dramatischer Wucht und blendenden Glanzes, als auch heischer Tonwärmerie.

Die Dirigenten der beiden Konzerte waren der ausgezeichnete Kapellmeister der tschechischen Philharmonie Wenzel Talich und vier Gast-dirigenten: der außerordentlich routinierte Deutsche Fritz Reiner, der rhythmisch genaue Italiener Casella, der beweglich nervöse Franzose Witkowski und der temperamentvolle Rheinländer Schulz-Dornburg. Solisten der Konzerte waren der Baritonist des tschechischen Nationaltheaters Chdounsky der den Wegen des Orchesters nicht immer Stand zu halten vermochte, und der Geiger Josef Szigeti, dessen Technik zwar glänzend ist, dessen leichter Ton aber für den großen, noch dazu wenig akustischen Smetanasaal nicht ausreichte. Eine nicht genug anzuerkennende künstlerische Leistung und rein physisch bewundernswerte Tat vollbrachte das Orchester der tschechischen Philharmonie, das sich mit der ausgezeichneten Durchführung dieser Riesensymphonie in die ersten Reihen der großen mitteleuropäischen Orchesterverbände stellte.

Edwin Janetschek.

Der Pfingstspielplan bringt im Neuen Theater Sonntag nachmittags „Der Fürst von Pappenheim“ und „Der Feldherrnhügel“ (Abonnement aufgehoben). Am Pfingstmontag gelangt nachmittags „Die blaue Maus“, abends „Boccaccio“ zur Aufführung (Abonnement aufgehoben). In der Kleinen Bühne geht Sonntag abends „Die schöne Maria“ in Szene und Montag abends findet die 25. Aufführung der „Deutschen Kleinstädter“ statt.

Richard-Strauß-Fest: „Salome“. Der 60. Geburtstag Richard Strauß wird Mittwoch mit einer Aufführung von „Salome“ begangen werden. (190—II. Dirigent: Alexander Zemlinsky.

Gastspiel Erika Blöhner. Die bekannte Filmschauspielerin Erika Blöhner wurde für ein mehrabendliches Gastspiel gewonnen, das sie Donnerstag im Neuen Theater in dem grotesken Schwank „Gretchen“ (192—IV) eröffnen wird. Freitag spielt sie dann in der Kleinen Bühne in „Mary“ (4 Bilder aus dem Leben eines Mädchens aus der guten Gesellschaft) und Samstag findet mit ihr die Premiere der amüsanten Komödie „Lissy, die Kofotte“ statt. „Mary“ wird Sonntag nachmittags und „Lissy, die Kofotte“ Sonntag abends in der Kleinen Bühne wiederholt. Kartenverkauf ab heute.

Spielplan des Neuen Theaters. Dienstag (Serienpr. 191—III) „Die schöne Galathea“, „Bera Violetta“; Mittwoch (190—II) „Salome“; Donnerstag (192—IV) Gastspiel Blöhner „Gretchen“; Freitag (193—I) Gastspiel Manowarda „Margarethe“; Samstag (194—II) „Der Bettelstudent“; Sonntag abends (Abonnement aufgehoben) Gastspiel Manowarda „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag „Moral“; Mittwoch Gastspiel Pepi Kramer-Blöhner-Leopold Kramers „Die fünf Frankfurter“; Donnerstag „Der Bettler aus Dingsda“; Freitag und Sonntag nachmittags Gastspiel Erika Blöhner „Mary“; Samstag und Sonntag abends Gastspiel Blöhner „Lissy, die Kofotte“.

Aus der Partel.

Ein Sonderzug am 22. Juni von Prag nach Ausflüg zur Ausstellung für Kultur und Wirtschaft.

Die unterzeichnete Organisation will ihren Mitgliedern die Möglichkeit bieten, die Ausstellung und insbesondere das „Haus der Arbeit“ unter sorgfältiger Führung zu besuchen, und veranstaltet zu diesem Zweck Sonntag, den 22. Juni eine Exkursion in die Ausflüg Ausstellung. Wenn sich die genügende Anzahl von Genossinnen und Genossen meldet, wird die unterzeichnete Organisation für die Bestellung eines Sonderzuges besorgt sein. Der Preis für die Fahrt mittels Sonderzuges von und nach Prag samt Eintrittskarte in die Ausstellung beträgt 34 K. Kinder bis zu zehn Jahren zahlen 14 K. Die Einzahlung kann täglich von 7—8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Prag II., Smedsky 27, erfolgen. Die Abfahrt von Prag erfolgt am 22. Juni um 6.30 Uhr früh vom Masaryk Bahnhof, die Rückfahrt von Ausflüg um 7.30 Uhr abends. Anmeldungen können nur bis 14. Juni entgegen genommen werden. Sollte wider Erwarten die nötige Teilnehmerzahl für einen Sonderzug nicht zustande kommen, so findet die Fahrt trotzdem als Gesellschaftsfahrt statt, nur wird in diesem Falle eine Nachzahlung von 4 K. erfolgen müssen. Die Fahrkarten für die Teilnehmer der Fahrt werden ab 18. bis 21. Juni von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Prag II., Smedsky Nr. 27, linke Stiege, 3. Stock, ausgegeben. Notwendige Mitteilungen an die Teilnehmer der Fahrt werden im „Sozialdemokrat“ am 19. Juni d. J. zur Anzeige kommen.

Genossinnen und Genossen, veräußern nicht, die Ausstellung in Ausflüg und insbesondere die Ausstellung des deutschen Proletariates, das „Haus der Arbeit“, zu besuchen. Ihr werdet von dieser Beschäftigung reiche Belehrung und einen tiefen Eindruck empfangen.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation in Prag.

Sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Der Erbauer des „Hauses der Arbeit“ auf der Ausflüg Ausstellung für Kultur und Wirtschaft, Architekt Genosse Karau, hält am Mittwoch, den 11. Juni, 8 Uhr abends im „Goldenen Kreuzel“ im Rahmen der deutschen sozialdemokratischen Bezirksorganisation Prag einen Vortrag über „Wohnungskultur und Siedlungsweisen“. Gäste willkommen!

Bereinsnachrichten.

An alle proletarischen Organisationen!
Genossen und Genossinnen!

Am 19. Juni feiert die katholische Kirche eines ihrer mit Glanz und Pomp ausgestatteten Brunkfeste. Ohne uns in grundsätzlichen Erörterungen einzulassen, fordern wir euch auf, in allen Orten gut vorbereitete Kinderwanderungen durchzuführen und zwar so, daß diese Wanderung mit einem großen Bezirks- oder Gruppen-Kinderzusammentreffen verbunden ist. Die technischen Vorbereitungen sollen die Erzieher der Arbeiter-Turnvereine, die Gruppenleiter der Kinderfreunde oder der Kindergruppen durchführen.

Der proletarische Kulturrat.

Urania.

Preiswettbewerb der Prager Urania für künstlerische Lichtbildaufnahmen aus unserer Heimat. In Betracht kommen Aufnahmen von Landschaften, Architekturen, Denkmälern usw. Ein Preis à 300 Kronen, zwei Preise à 200 K., zwei Preise à 100 K., sechs Preise à 50 K., zehn Anerkennungspreise. Einreichung der Bilder bis längstens 15. September 1924. Jeder Teilnehmer am Wettbewerb kann beliebig viel Bilder einschicken. Die Bilder sind getrennt von der Adresse mit Stichtwort einzusenden an die Adresse der „Urania“, Prag II., Smedsky 22. Die zur Preisjurierung eingereichten Lichtbilder gehen in das Eigentum der Prager „Urania“ über und sie behält sich das Recht der Reproduktion und Verwendung vor. Das Ergebnis des Ausschreibens wird veröffentlicht. — Das Preisrichterkollegium haben benannt: Dr. Lise Adler, Prof. Ludwig Auferwinkler (Hon. Doz. d. D. Technik für Photographie), Oberbaurat Prof. d. D. Technik Bach (Obmann des „Bildkünstlerischen Beirates“), Prof. d. Kunstakademie Brömse, Prof. Dr. O. Frankl (Direktor der „Urania“), Univ.-Prof. Grünwald, Prof. d. D. Technik Hürpfer (Photogrammetrie), Landeskonservator Dr. Hönigschmid, Landeskonservator Dr. Kühn, Prof. Alois Nieber, Sekretär des Kunstvereines August Ströbel, Postrat Prof. Thiele, Ministerialrat Dr. Weinhuber (Präsident der „Urania“), Postrat Prof. Zisch.

„Messalina“ im „Brau-Urania-Kino“. In der Hauptrolle Rina di Liguore, die schönste Frau Italiens. Heute und morgen Pfingstmontag 7 u. 8 u. 8 Uhr. 2815

Herausgeber: Dr. Ludwig Czach und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Richter. Druck: Deutsche Zeitungs- u. B. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag.
Graben 23, 1. Kl. Bazar. 1332

Bevor Sie Ihre Sommerreise antreten, sichern Sie Ihr Eigentum gegen Einbruchsdiebstahl

durch eine Versicherung beim „Merkur“, Cechoslov.-französische Versicherungs-Aktion-Gesellschaft in Prag II., Revo uel. 12, welche alle Versicherungsarten zu den vorteilhaftesten Bedingungen durchführt. 1505



Das Lösungswort der Jugend:

Gana Teemargarine ist die Beste!

DIANA Schokolade Kakao Manditen Desserts

Die Hartwig & Vogel, Aktien-Gesellschaft, Bodenbach a. E.,

Ist bekanntlich eine der größten Fabriken der Kakao- und Schokoladenbranche in der Tschechoslowakei. Die Gründung dieses Unternehmens erfolgte 1870 in Dresden. Der Ruf der Firma Hartwig und Vogel drang sehr bald über die Grenzen des Vaterlandes hinaus und um den Absatz dieser vorzüglichen Fabrikate nach dem früheren Oesterreich-Ungarn weiter auszu- dehnen und dieser Kundenschaft den Bezug zu erleichtern, schritt die Firma dazu, 1893 eine Zweigfabrik in Bodenbach a. E. zu errichten. Es war dies keine leichte Aufgabe, aber gerade hier kamen die durch Jahre gemachten praktischen Erfahrungen zur Geltung und im Vereine mit alten, gut geschulten Arbeitkräften war es in wenigen Jahren möglich, trotz der herrschenden schwierigen Verhältnisse des Unternehmens rasch zur Entwicklung zu bringen, so daß heute auch die Bodenbacher Fabrik, die alljährlich vergrößert wurde, ein in jeder Beziehung auf das modernste eingerichtete Unternehmen darstellt. Eine Zweigfabrik wurde 1901 in Wien ins Leben gerufen, welcher jetzt die Aufgabe zufällt, das Gebiet Deutschösterreich zu versorgen, sowie den Export nach den Balkanstaaten zu bewerkstelligen. 1910 wurde sowohl die Dresdener Stammfabrik als auch das Bodenbacher Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Die Erzeugnisse der Hartwig & Vogel A. G. sind infolge ihrer hervorragenden Qualität überall gut eingeführt und begehrt. Als Spezialität erzeugt die Hartwig & Vogel A. G. die überall bekannte Diana-Schokolade, welche heute fast überall den Markt beherrscht und qualitativ unerreicht dasteht. Das selbe gilt von Diana-Kakao, ein nach einem bewährten Verfahren hergestelltes entöltes Kakaopulver, welches ein gesundes und kräftigendes Nahrungsmittel ersten Ranges bildet. Weiters gehören sich auch die berühmten Diana-Manditen durch hervorragenden Geschmack, schönes Aussehen und unbegrenzte Haltbarkeit aus.

Durch diese Diana-Spezialitäten hat sich die Hartwig & Vogel A. G. einen Weltruf erworben, welcher für das so rasche Aufblühen nicht wenig beigetragen hat. Auch in den anderen Fabrikaten, wie Diana-Desserts, Margarine, Konsum-Schokoladen, Weihnachtsartikeln etc. zählt dieses Unternehmen zu den leistungsfähigsten dieser Branche, ebenso wie die von der Hartwig & Vogel A. G. erzeugten herrlichen Teel-Schokoladen, wie Teel-Äpfel, Teel-Zuckerhüte, Teel-Orangen, Teel-Perlen etc. überall bekannt sind. 19180

SEKURITAS Versicherungs-Akt.-Ges.
PRAG II., Václavské nám. 25
übernimmt Schadens- u. Haftpflicht-Versicherungen jeder Art zu den günstigsten Bedingungen und Prämienfähen.

Die Unfallversicherung (Spezialität Familienversicherung) für die Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönau, ist bei dieser Anstalt abgeschlossen. Prospekte und Anmeldeformulare sind bei den Sekretariaten und Ortsgruppen oder direkt bei der Zentralleitung des Verbandes erhältlich. 2811

Krawatten

Konkurrenzlose Preise
en gros — en detail

Selbinder komplett . . . Kč 10 —
Selbinder la. komplett . Kč 15 —

Vigo

Colonna 2. 2810



Kleiderhaus 'Vispa'

Unsere Herren-, Damen und Kinder-Kleider

sind modern
dauerhaft
und sehr billig.

Vor Einkäufen überzeugen Sie sich unverbindlich in unserem Lager

PRAG I., Revoluční Nr. 5.

Telephon 8192/IV.

Alle Bücher kauft bei unseren Inferenten!

liefert rasch und billig die
**Volksbuchhandlung
Kremser & Co.,
Toplitz-Schönau,
Theresiengasse 18 — 26**

Großes Lager in preiswert. Gelegenheitsläufen. Bestellungen senden wir auf Wunsch kostenlos.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der
**Volksbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.**



Werbet bei jeder Gelegenheit für Euer Parteiblatt den „Sozialdemokrat“!

Kostenlos kann jeder Arbeiter in den Arbeiter-Büchereien **Romane** ausleihen.

Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„Apec“ und „Morrell“

1801 Vertreter für die Czechoslowakei:
Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.
Drahtanschrift „Rostra“ Telefon 6687

Zu den Pfingst-Feiertagen

für Kinder, Knaben und Jünglinge empfiehlt: Blaue Matrosenanzüge, Washkleider, Firmungsanzüge, Jünglingsanzüge, Sportanzüge, Windjacken, Regenmäntel, Leinen-Janker und Mädchen-Washkleider.

**Spezialhaus
FERD. HIRSCH, Prag
Železná 14.**
Filialen: Národní tř. 37 „Platte“
Teplitz-Schönau, Marktpl. 3, I. St.
Schutzmarke.

Für BAD und REISE

Kleider in Kammgarn, Gabardine, Rips, Popeline, Foulard, Etamine, Crepe-de-chine.
Wasserdichte Palots, Mäntel, Kostüme, Mantel-Capes
Englische Mäntel und Kostüme.

Éponge-Capes in Woll-Rips und Seide.
Hochfeine Sommermäntel in besonders aparter Ausführung.

Damen- u. Konfektion en gros
Backfisch u. en detail
BUSCH, PRAG
Prikopy (Graben) Mitte d. Grabens 27
Großer Bazar
Nur 1. Stock.
Keine Schaufenster. Eingang v. Hause.
Telephon 4649. 2801
Ganztäglich, auch über Mittag geöffnet.



Lochen Sints!
Das neue deutsche Blatt erscheint wöchentlich. Jede Nummer Kč 1.10.
Zu beziehen durch die
**Volksbuchhandlung
Kremser & Co.,
Teplitz-Schönau,
Theresiengasse 18—20.**

Die heißen hochradioaktiven Thermen von
Teplitz-Schönau
hellen
Gicht, Rheuma, Ischias etc.
Thermal-, Moor-, Kohlensäurebäder und natürliche Quell-Emanationskammern
Neue Kuranstalten mit Wohnungen.
Auskünfte: Kurdirektion.

Genossen!
Abret nur bei jenen Blättern ein, welche den „Sozialdemokrat“ abonnieren und in ihren Lokalen auflegen haben.

Herrn-Anzüge

von Kč 125.—

Anzüge Lord

laut Abbildung
von Kč 240.— bis Kč 990.—

**Stránský,
Prag - Kyberská.**

Kochendes Wasser + **Kimi** = ausgezeichnete Rindsuppe
1800